This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY
3 3433 04394 3624
C 11-4669
Ickelsamer, Valentin
Valentin Ickelsamers Teutsche Grammatica

The New York Public Library
* *
Literary Society Foundation
German Philology Collection

C-11
4669

Valentin Ickelsamers

Teutsche Grammatica.

Herausgegeben

von

Dr. Kohler,

Unterbibliothekar an der K. Universitätsbibliothek zu München.

Zweite Auflage.

Freiburg i. B. und Tübingen 1883.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr.

(Paul Siebeck.)

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Valentin Ickelsamers ?

Teutsche Grammatica.

Herausgegeben

von

Dr. Kohler,

Unterbibliothekar an der K. Universitätsbibliothek zu München.

Zweite Auflage.

Freiburg i. B. und Tübingen 1882.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(Paul Siebeck).

C—11

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Einleitung.

Die „deutsche Grammatika" von Ickelsamer gehört zu den bibliographischen Seltenheiten. Elias Caspar Reichard (Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst, Hamburg 1747, Seite 22) erwähnt, daß er ein Exemplar, das er beschreibt, auf der fürstl. Bibliothek in Wolffenbüttel getroffen habe welches nach einer Notiz von Kinderling (allgem. liter. Anzeiger 1801, N. 11, pag. 101) im J. 1801 noch dort befindlich war.

Ebenso muß Georg Veesenmeyer (Kleine Beyträge zu der teutschen Sprache, Ulm 1798 und 1802) nach seinen Mittheilungen ein Exemplar in Händen gehabt haben.

Ein weiteres Exemplar beschreibt der bayerische Gelehrte Clemens Alois Baader, welches er bei dem seiner Zeit bekannten Antiquar Josef Motzler in Freising gesehen hat. (Allg. liter. Anzeiger 1801, Nr. 27.)

Als auf der k. Bibliothek in Berlin vorhanden erwähnt die Grammatik Rudolf Raumer (Geschichte der germanischen Philologie S. 64); eine spätere Ausgabe davon auf der Göttinger Universitäts-Bibliothek, Nürnberg 1537, Joh. Petrejus. Die hiesige k. Universitäts-Bibliothek besitzt ein wohlerhaltenes Exemplar, 40 Blätter A—E.

In dem Catalog Nr. 27 von Kerler in Ulm 1880 endlich ist ein übrigens defektes Exemplar aus der Bibliothek von Weigand aufgeführt, das dieser nach einer beigesetzten Notiz irrthümlicher Weise für das einzige vorhandene hielt.

Die jetzt so selten gewordene deutsche Grammatik scheint früher weit verbreitet gewesen zu sein, denn Grübel Christ. disquisito de lingua Germanorum veteri et hodierna, Mindae 1690. 4°. S. 12 sagt: felicius paulo executi sunt Val. Jckersamer et Clajus in grammaticis germanicis fere decies recusis. Den Inhalt der Grammatik schildert der Ulmer Professor und Bibliothekar Veesenmeyer in seinen Beiträgen 1798 und 1802 in folgender Weise:

„Wegen des Titels: Teutsche Grammatik, rechtfertigt er sich so: er habe seinem Büchlein diesen Namen gegeben, weil es die besten und fürnehmsten Stücke der Grammatik behandle, nämlich den Verstand der Buchstaben, des Lesens und der deutschen Wörter. Deutsch Decliniren und Conjugiren lernen die Kinder besser (schneller) von der Mutter, als aus der Grammatik, daher halte er dieß für kein so nothwendiges Stück der deutschen Grammatik. Wenn aber jemand die acht Theile der Rede (partes orationis) recht verteutschte und erklärte mit ihren Accidentien und Zugehörungen zum rechten gründlichen Verstand der deutschen Wörter und Rede, samt einer guten deutschen Syntaxi und Construction, das wäre eine deutsche Grammatik zu nennen. Und Jckelsamer wünschte und hoffte, daß einmal jemand ein solches Werk schreiben möchte, äussert aber zugleich ganz richtig, daß der, der sich dieser Arbeit unterziehen wollte, viel Beobachtungsgeist haben, und den Geist der guten deutschen Sprache recht kennen müßte. Als Beleg seiner Behauptung führt er den Gebrauch

der Participien an, die er einen feinen zierlichen Theil der Rede nennt, von denen er aber richtig bemerkt, daß kein Redetheil den Deutschen unbekannter sey, und unrichtiger gebraucht werde. Nachdem er den Unterschied und die Endungen der deutschen Participien sehr richtig angegeben, räth er, ihren richtigen Gebrauch an Beyspielen zu lehren. Er sagt, es sey viel lieblicher geredt: Ich habe das geredt mit lachendem Mund, oder lachend, als, ich habe das geredt und gelacht; der Fürst kommt von vielen Reutern begleitet, als, der Fürst kommt und so viele Reuter begleiten ihn. Von dem unrichtigen Gebrauche der Participien giebt er folgendes auffallendes Beyspiel: Ich las einmal einen Brief, den eines großmächtigen Fürsten Canzler an große Domherren geschrieben, begehrend an sie, daß man die verstorbene Fürstin mit Vigilien und Seelämtern begehen und besingen, und unter der singenden Messe eine öffentliche Vermahnung an das Volk thun wolle. Da lachte ich und dachte, wie die Messe singen müßte; denn dieses deutsche Participium, singend, heißt so viel, daß die Messe singen müßte, da er gesagt haben sollte, unter der gesungenen Messe.

Zuerst erklärt Ickelsamer die Buchstaben nach ihrem Laute und ihrer Bedeutung, und wünscht, daß ä, ö und ü eigene Figuren oder Zeichen haben möchten, und daß jeder wohl Acht gebe, wo er jeden Buchstaben am richtigsten setzen und gebrauchen soll, und bemerkt dann sehr richtig, daß bei dem Lateinischen die Orthographie so fleissig beobachtet werde, daß man den für unwissend halte, der einen unrechten Buchstaben gebrauche, warum es den bei dem Teutschen gleichgültig seyn solle, ob man recht oder falsch schreibe. Seine Anweisung zur Orthographie ist indessen noch sehr unvollkommen, und schränkt sich auf folgende zwei zwar richtige Regeln ein, die aber

nicht alles dahin gehörige erschöpfen: Erstens, der ein Wort reden oder schreiben will, achte fleissig auf dessen Herleitung oder Zusammensetzung; zweitens prüfe er jedes Wort oder dessen Theile durch sein Gehör, und frage seine Sprachorgane, ob sie weich oder hart ausgedrückt werden. Beyde Regeln erläutert er durch gut gewählte Beispiele.

Nun giebt er eine sehr gute Anweisung, von sich selbst lesen zu lernen, und schlägt dazu die Methode vor, die auch von neuern Lehrern vorgeschlagen wurde; er erläutert sie an dem Wort: Hans, und räth überhaupt zur anfänglichen Uebung einsylbige Wörter, Wolf, Hund, Katz 2c. an. So könnten, seiner Meinung nach, die Leseschüler lesen lernen, ohne einen Buchstaben dem Namen nach zu kennen, und jeder könnte, ohne einen Buchstaben gesehen zu haben, sagen, dieß oder jenes Wort habe so viele und so viele Buchstaben; so müßte alsdann das Lesenlehren und Lesenlernen wahres Spielwerk werden. Wenn es nun der Leseschüler durch diese Uebung hierin zur Fertigkeit gebracht habe, dann erst könne man ihn die Figuren der Buchstaben lehren. Dazu schlägt er Tafeln oder Fibeln vor, auf die die Buchstaben gemahlt oder gedruckt wären, zu welchen die Abbildungen von Thieren gesetzt wären, deren Stimme dem Laute des Buchstabens, bei welchem das Thier stünde, am ähnlichsten sey, z. B. bei m eine Kuh, bei e eine Ziege, bei r ein Hund, bei z ein Sperling. Er bemerkt, daß bis auf seine Zeit, so viel er wisse, noch keine solche Tafel, oder kein solches Buch vorhanden gewesen sey; denn andere damals vorhandene Versuche dieser Art findet er deßwegen unzweckmässig, weil man bei der Wahl der Bilder, die zu den Buchstaben gesetzt worden, sehr willkührlich und oft unschicklich zu Werke gegangen sey. Denn wenigstens der Anfangsbuchstabe des Bildes müsse ganz

bestimmt auf den Buchstaben hinweisen, der bei dem Bilde stehe, z. B. bei e Esel, bei r Reif oder Ring (bei m mit Mönch ist ihm selbst die Wahl nicht geglückt, denn in einigen Gegenden möchten die Leseschüler zunächst an ein anderes Wort denken), er bemerkt selbst, daß es nicht bestimmt genug sey, wenn zu r ein Roß gesetzt würde, denn dieses Thier nenne man auch, und zwar öfter, Pferd oder Gaul. Wenn nun der Leseschüler die Figur aller Buchstaben fertig kenne, dann solle er mit dem Lesen, aber zuerst bei leichten, kurzen Wörtern anfangen. Das Lesen würde, seiner richtigen Bemerkung nach, freilich dadurch etwas erschwert, daß es mehrere Buchstaben gebe, die Einen Laut bezeichnen, z. B., c und z, y und i (er meint, man könnte überhaupt y und z entbehren und dafür i und c gebrauchen) oft bemerke man aber, daß Buchstaben fehlen, z. B. bei Abbreviaturen, die man durch Uebung lernen müsse; es gebe ferner Buchstaben, die den Laut gar nicht bezeichnen, den sie doch bezeichnen sollen, z. B. sch, womit man einen Laut bezeichne, der eigentlich ein besonderes Zeichen oder eine eigene Figur haben sollte, bei ng, z. B. in dem Worte Engel, höre man in der gewöhnlichen Aussprache nichts von n, nichts bezeichne aber den Laut, den man im Teutschen gewöhnlich durch ng bezeichne, hingegen höre man nach der gewöhnlichen Aussprache in dem Worte Agnes u. dgl. ein n, das durch keinen Buchstaben ausgedrückt werde, bei qu höre man ein w, das durch u bezeichnet werde. Bei den Vocalen hatte Ickelsamer schon bemerkt, daß e einen doppelten Laut bezeichne, z. B. in dem Worte: Ehe. Als ein grosses Hülfsmittel zum richtigen Lesen empfiehlt er eine stete Uebung in der richtigen Abtheilung mehrsyllbiger Wörter in deren einzelne Syllben, wobei die Achtsamkeit auf die Ableitung und Zusammensetzung der Wörter und auf die Natur der

Buchstaben sehr zu statten komme, z. B. ein Doppelconsonante zwischen zweyen Vocalen müsse getheilt (al-le), ein Consonante zwischen zweien Vocalen zu der zweiten Sylbe genommen werden (A-dam). Besonders ausführlich ist er über die Etymologie der Wörter, und empfiehlt sie seinen Landsleuten mit Nachdruck und Wärme, und erläutert seine Gedanken mit passenden Beispielen von Namen, z. B. Ludwig, Dieterich, Vollrath. Endlich ereifert er sich über den unnöthigen Gebrauch der Doppelconsonanten, was zum öftern gar gegen den Sinn sey, z. B. bei: den und denn, man und Mann, und giebt die sehr gute Regel, sie nicht zu gebrauchen, ausser man höre sie scharf, z. B. hoffen, oder die Ableitung erfordern sie, z. B. Hoffnung; hingegen bei Hofmann könne ff nicht stattfinden, weil das Wort von Hof abgeleitet werde. Es sey also auch unrecht zu schreiben: Teuffel, denn man höre nur ein f. Nach allen diesen Regeln fügt er eine Leseübung, in Sylben abgetheilt, hinzu, die sehr gute sittliche Vorschrifften enthält, und auch für ihren Zweck ganz gut eingerichtet ist. Den Beschluß seiner Arbeit machte eine kurze, freilich etwas mangelhafte Anweisung zum Gebrauche der Unterscheidungszeichen, der er eine kurze Erklärung voranschickt, was eine Periode sey. Von den Unterscheidungszeichen giebt er nur , .. ( ) und ? an, und zeigt ihren Gebrauch ganz richtig an gut gewählten Beispielen."

Ueber das Leben des Autors ist im ganzen nur wenig bekannt. Man findet weder über Geburt noch Tod bestimmte Daten. Ob er vielleicht von dem unweit Rothenburg in Mittelfranken gelegenen Orte Ickelheim herstammt? In seiner Schrift: Clag etlicher Brüder schreibt er: bin eyn weil ayn Wittenberger student gewest. In dieser Schrift, in welcher er sich Valentinus Ickelschamer zu Rotenburg uff der thawber nennt, ver-

theidigt er den Bodenstein von Karlstadt gegen Luther. Er war wohl längere Zeit Schulmeister in Rothenburg, da er einmal schreibt: „Da ich erkandte das mich Gott über diſes ſein ampt ſetzen wolt, das leſewerk zu gebrauchen.“ Später hielt er ſich in Erfurt auf. Churfürſt Johann von Sachſen ließ ihn als Karlſtadtſchen Schwärmer 1530 verhaften und nach Gotha bringen. Fortgeſ. Samml. von Alten und Neuen theolog. Sachen, Leipzig 1722, S. 185. Von da an verſchwindet ſeine Spur. Vollſtändig findet ſich die Literatur über ihn bei: Carl Heinr. Jördens, Lexikon deutſcher Dichter. 6. Bd. S. 367 zuſammengeſtellt.

Wann und wo die Grammatica gedruckt worden, iſt ſchwer zu beſtimmen. Wahrſcheinlich iſt es ein Augsburger Druck aus den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

Grässe trésor III, 408 und Ebert Lexicon 10448 führen 1537 als Druckjahr an. Dieſes könnte auf einer Verwechslung mit einer ſpäteren Ausgabe in Nürnberg bei Joh. Petrejus 1537 beruhen, welche R. Raumer als in Göttingen befindlich anführt — Geſchichte der germaniſchen Philologie S. 64. Clemens Alois Baader hat auf dem Motzler'ſchen Exemplar in Freiſing mit blaſſer Tinte geſchrieben geleſen:

Valentinus doīco dono dedit anno 1522. Dieſes 22 will Veeſenmeyer in 27 verwandeln.

Die hieſige k. Univerſitäts-Bibliothek hat von ihm noch: Clag etlicher brüder: an alle chriſten von der groſſen vngerechtikeyt vnd Tirannei, ſo Endreſſen Bodenſteyn von Carolſtat yetzo vom Luther zu Wittenbergk geſchicht. s. l. e. a.

Ferner die Vorrede zu: Caſpar Schwenckfeld: Tröſtung aines der vnder dem Creütz Chriſti ſteht. Das er den Tod, Teüfel vnnd Hell nit ſoll fürchten.

Graesse führt an: „Ein Ernſtlich vnd wunderlich geſprech zwayer Kinder mit einander darinn angezeigt wirt der groß ernſt den Gott in der ſchrifft mit den Kindern zu haben beuolhen. hat. s. l. ni d. in-8°."

Feuerlin, Jac. Wilh. Bibliotheca Symbolica: Vom wanndel und Leben der Chriſten in gotlicher forchte und guten wercken. Gedruckt zu Erffordt 1529.

Und ſo ſei dieſe Grammatica allen Freunden der älteren deutſchen Sprache beſtens empfohlen.

München, den 1. März 1881.

Unterbibliothekar Dr. Kohler.

Teutſche Grammatica

Darauß ainer von jm ſelbs mag leſen lernen / mit allem dem / ſo zum Teütſchen leſen vnnd deſſelben Orthographian mangel vñ überfluß / auch anderm vil mehr / zů wiſſen gehört.

Auch ettwas von der rechten art vnd Etymologia der teutſchen ſprach vnd wörter / vnnd wie man die Teutſchen wörter in ire ſilben taylen / vnd zůſammen Büchſtaben ſoll.

Valentin Ickelſamer,

Jſem Büchlein hab ich ainē namen gebē, Grāmatica, darumb das es die beſten vñ fürnemeſten ſtuck der Grammatic handelt. Nämlich den verſtand der Buchſtaben, des leſens vnd der Teütſchen wörter. Wer aber maint, es ſey kain Grammatica, die nit alles kinderwerck lere, das in der Lateiniſchen Grammatic iſt. Darzu ſag ich, das der vns noch lang kain Teütſche Grāmatic geben oder beſchriben hatt, der ain Lateiniſche für ſich nymbt, vn verteütſcht ſy, wie ich jr ettwa wol geſehē, dañ der ſchaft mit vil arbeit wenig nutz, der die teütſchen leren will, wie ſy ſagen vnd reden ſollen, der Hans, des Hanſen etc. Ich ſchreib ich hab geſchriben etc. Das lernen die kinder beſſer von der muter, dañ auß der Grammatic. Der aber die acht tayl der rede recht verteütſchet vnd erkläret mit jren accidentijs vnd zugehörungen zum rechtē gründtlichen verſtandt der Teütſchen wörter vnd rede, ſampt ainer guten teütſchen Syntaxi oder Conſtruction, das iſt, gantzer verſamelter vnd rech-
pag. 2. ter kunſtmäſſiger teütſcher rede, das wer auch billich ain teütſche Grāmatica zunennen, vnd es würdts villeicht auch ainmal ainer thun. Ders aber thun will, der muß auch (wie vom leſen im büchlin vermeldet) trachten nach dem grund vñ vrſprung der acht hauptwörter der rede tayl, und jrer Accidentien vnd muß die nit verteütſchen wie ſy in den gemainē kinder Donāten verteütſcht ſein. Man muß alſo teütſchen, das man auß grund wiſſe, warumb Nomen auff teütſch ain Nam, haiſſe

ain weſentlich, ſelbsſtendig od. zufellig ding. Pronomen, verteütſcht ain fürnam, haiſſe ain wort das an aines weſenlichen dings ſtat ſteht. Item warūb Verbum ain werck haiſſe etc. Aygentlich ſeind diſe acht kurtze hauptwörter mit iren dienern, gantz künſtlich alſo genennet worden, wiewol ſy dennocht auch etwas mangels haben an iren namen, jres ampts vñ bedeütung halben, das ain Grammaticus auch wiſſen vnnd anzaigen ſoll, dann ſo ſchon ainer der reden tayl mit allen iren Accidentijs gantz wol vnd recht teütſchet, vnnd aber jren rechten

(A ij)

brauch in der rede nit klārlich anzaigt, ſo iſt ſein Gram- pag. 3.
matic den teütſchen wenig nütz. Darumb wer den teütſchē ain nützliche vñ verſtentliche Grāmatic will gebē, der muß eben auffehē. Man neme des ain exempel. Das Participium iſt ſonderlich ain fein zierlich tail der rede, aber kain tail iſt den teütſchen vnbekandter, vnd das vnrechter gebraucht würdt dann diſes. Wann nun ain Grāmaticus ſchon auf das allerbeſte vnd künſtlichſte Teütſchet vnd erkläret, wie vñ warumb Participium ain taylnemūg oder taylnemer hieſſe, vñ zaiget ſchon auch klar an die endūg vñ termination diſer wörter, welches auch den Latinern, diſen rede tayl zuerkennē, ain ſonderlich leicht zaichen iſt, als nämlich die yetzt in der gegēwerdt von aim geſchehen ſich enden auff ain, nd, als leſend, ſingend, die aber geſchehē ſein haiſſen, enden ſich etwa auff ain, en, etwa auf ain, et, als geſungen, gelaitet etc. Was hulf es, ſag ich, ainen teütſchē, ſo er ſchon ſolchs auch wißte, weñ ers nit durch Exempel zu brauchen geleret würd, alſo. Es iſt vil lieblicher geſagt. Ich hab das geredt mit lachendem mund, oder lachend, pag. 4.
dañ ſo man alſo ſagt. Ich habs geredt, vnd darzu gelachet, oder habs geredt mit lachen. Item, der Fürſt kumbt belaitet mit ſo vil reytern, iſt lieblicher, dañ er

kumbt vnd ſo vil reyter belaiten jn. Alſo kündt diſer rede tayl eben ſo wol mitt feiner lieblichen kürtze von den Teütſchen gebraucht werden, als von den Latinern, aber er würdt ſeltē recht troffen, vnd das ich des ain Exempel ſag, welches mir hie eben zufellt. Jch las ain mal ainen brieff, den eines Großmächtigen Fürſten Cantzler an groſſe Thumherren geſchriben hett, begerende an ſy, das man die geſtorbne Fürſtin mit Vigilien vnnd Seelampten begehen vnd beſingen, vnd vnder der ſingenden Meß, ain offenlich vermanung zu dem volck thun wölt etc. Da lachet ich, vnd gedacht, wie die Meß ſingen můſt, dann diſes teütſch Participium, Singend, haißt ſo vil, das die Meß můßt ſingen. Da er geſagt ſolt habē, vnder der geſungnen Meß, vnd ſolt gewißt haben, das diſes Participium Preteritum vil mals alſo vergangen vnd geſchehen haiſt, das doch noch gegen-

(A iii)

pag. 5. wärtig im werck iſt, vñ yetz erſt geſchicht. Alſo halt ich můßt ain Teütſcher Grāmaticus die teütſchen zu ſchul füren. Nämlich das er jn die rechten art vnd weis der teütſchen wörter und rede, auß oder nach künſtlicher vnd rechter anlaytung, der rede tayl mit jren accidentijs erkläret vñ zuuerſtehn geb. Welcher aber ain lateiniſche Grammatica ſchlecht teütſchē will, was ſy im latein gibt, des Grāmatica würdt den teütſchen ſeltzamer und vnbekandter ſein, dañ ain Lateiniſche oder villeicht ain Chalecutiſche. Jn ſumma, der ain rechten gründtlichen verſtand hat der oftgedachten acht rede tayl mit jren accidentijs, vnnd waißt darnach Teütſcher ſprach art an den wörtern vnd gantzen redē, der würdt ain nützliche teütſche Grammatica können geben, vnd ſunſt kainer, wann er gleich der beſte Grammaticus auff erden wär. Diſen tail der Grammatic, ſo in diſem meinē büchlin gehandelt, hab ich den beſten vnd nützigſten ſein gedacht,

vnd deßhalben meinen geringen dienſt gern darzu thon. Gott geb das es alles diene zu ſeiner ehr Amen.

Ich hatt aber nitt kurtzweil allain, ſondern pag. 6.
Gottes ehr das zuſchreibē ermanet, dann es iſt ye ain werck dz zu ſeinē lob vaſt dienē mag. Es iſt one zweifel yetzt kaū ain werck od. creatur auf erden, die zugleich zu Gottes ehr vnd vnehr, mehr gebraucht würdt, dañ die leſekunſt, mit ſchreibung viler guter vnd böſer bücher in die welt. Vnd die es zu zeyten am beſten machen, oder am fruchtbarlichſtē leſen künten, denen mangelts am leſen. Es würdt auch ain yeder, der zum rechten vrſprung des leſens gedencken vndt kūmen würdt (wie diſes büchlin anzaiget) erkennē, das es ain herrliche gab Gottes iſt, vnd das ſy ain holtzhawer, ain hyrdt auff dem velde, vñ ain yeder in ſeiner arbait one Schulmaiſter vnd Bücher lernen mag. Er bitte Gott vñ thu jm wie ich. Da ich erkandte das mich Gott über diſes ſein ampt ſetzen wolt, das leſewerck zugebrauchen in ſeinem hof vnd regiment auff diſer erden, hab ich nach dem vrſprung des leſens gedacht, das hatt mir Gott ſo klar zaiget, das ich nit achtē kan, das diſe kunſt höher gefürt werden, oder jrem vrſprung

(A iiij)

näher kommen künd, zu welchem alle ding (wie man pag. 7.
ſagt) wider kummen ſollen vnd müſſen, vnd dañ das ende, das wöll Gott geben bald vnd mit gnaden Amen.

Ich würdt auch auß ſolcher klarer offenbarung diſer kunſt bewegt zugedennken, das villeicht war muß ſein, das ettlich fürgeben vnd ſagen. Got werd noch ainmal, wenns ja gut vnd zeyt bedunckt, ſeine gaben der kunſt vnd ſprach, ſo klar herfür geben, das man nicht mit ſolchem martern vnnd zabeln driñ muß lernen vnd

ſtudieren, wie man yetzt pflegt, ſonder er werde den ſeinē, ſo ainen klarē, leichten ainfältigē verſtand dauon weyſen vnnd geben, das ſy es gleich greiffen möchten, vnd zwar wañ ich die gegenwärtigen werck Gottes anſihe vnd betracht, ſo findt ſichs auch alſo. Mancher yetzt zu unſer zeyt, hatt ſer lang vnd vil mit groſſem jamer in den künſten vnd ſprachen ſtudiert, vñ iſt dennocht ſo verwirret in der groſſen kunſt, das ſy weder jm noch andern zu Gotes ehr dienſtlich od. nütz iſt, ja ſolche gelerte ſein nū deſto irriger, dz man auch in aim gemain
pag. 8. ſprichwort vō jn ſagt. Wie gelerter ye verkerter. Da etwa ain ainfältiger gotsförchtiger, gantz leichtlich den rechten verſtand, zu ſein ſelbs vnd der andern beſſerung, von Got überkomet. Alſo auch mit den andern künſten. Es befindet ſich offt, das ain fromer gotsförchtiger mēſch durch ſein glaubig, demüttig gebeth, in lieblicher betrachtung der wunderbarlichen vñ über künſtlichen werck Gottes, gewiſer vnd aygentlicher ſtudiert vnd erkennet, ain creatur zu der Artzney gebreüchlich, ſampt des menſchen Complexion, ordnūg vnd aigenſchafft, dann ain hochberümbter Artzet mit ſo großer müh vñ arbeit, alle ſeine bücher hinden vñ fornē, durch über vñ außleſende.

Nit ſag ich das man nitt fleyſſig ſtudieren vnnd der Bücher gebrauchen ſoll, ſondern das man nit ſo ſtoltz, vnglaubig, vnnd vndanckbar ſey, das man gedenck, Gott künds nit, vnd habs nit in der ſchul gelernet, er künds vnd wöls auch kainen leeren, das waiß ich, wañ Gott ainen ain Ding zu leren ſchulmaiſter will ſein, ſo iſt die kunſt vil leichter vnd gewiſer. Es iſt in ſeiner lere ain gantz lieblich klare einfalt, ain ſichere

(A v)

pag. 9. gewißſchaft des hertzēs, welches ain frucht bringt, ainen demütigen brauch in Gottes forcht vnnd ehr. Ich glaub auch gentzlich, das wie von diſer leſekunſt alſo von allen

künſten, welche gaben Gottes ſeind, kain rechter gewiſer verſtand oder brauch, künd ſein oder geſchehen, man wiſſe vñ verſtehe dañ jren innerlichſten vnd tiefſſten grund vnd vrſprung, vñ das auch ſolcher vrſprūg, kainer recht erlanget oder fruchtbarlich gebraucht mög werdē. Got lere jn dañ ſelbs, vnd das iſt eben die ſach darumb alle Prophetē Gottes, auch Chriſtus ſelbs den buch gelerten oder ſchriftgelerten muſten toll vñ vnſinnig ſein, vñ von jn hören, die groſſen Bücher vnnd ſtudierung thetens, wa ſy es gelernet wolten haben.

Nun hab ich vormals auch, von der rechten weyſn leſen zu lernen ettwas trucken laſſen, aber nit ſo gründtlich vnd deütlich, als yetzt in diſem Büchlin, vñ bewegt mich darzu nichts anders dañ die liebe vnd luſt diſer ſeynen ſubtilen kunſt, welche ich gern yederman wölt mittaylen, dañ es iſt auch ain hailige gab Gottes, welche man zu ſeiner götlichen ehre in demütigkait vñ forcht des hertzens brauchē, vnd andern mittaylen ſoll. pag. 10.
Vnd iſt diſes leſen ain ſolche kunſt, das ſy ainer in ainem tag zur nott mag lernen, welche kurtze weis ye nutzlich ſolt ſein, das mancher vater ſeine kinder dahaymen dadurch leret, das ſy nit (wie oft geſchicht) in gemainen öffenlichen ſchulen vnder den böſen kindern (wie yetzt gemainiglich ſeind) verderbt wurden. Mancher geſell kündts ſeinen mitgeſellen bey jm in der werckſtatt eylendts leren. Vnd o wie wol wölt ich mir diſe meine arbait belonet ſchätzen, ſo ettwa ain Gotförchtiger menſch, der villeicht nit lang platz an ainem ort hett (dañ die rechten Chriſten ſeind yetzt inn der welt langes bleibens vngewiß) das leſen ſo behend lernet vnd daruon brechte, vnd das darnach zu Gottes ehre brauchet. Es mag vnd kan ſolches geſchehen mit ſeiner lieblichen kurtz weil, mit denen die ain ernſt vnd luſt darzu haben, vnd bedenken wie nützlich, ja nötlich leſen können, ainem yeden ſey,

ſunſt die faulen, loſen vnd liederlichē leut, werdens nicht
pag. 11. lernen, wie ſys auch nit werdt ſeind, Es ſeind der Buchſtabē ain oder zwen vnd zwaintzig, darinn alles leſen verfaſſet iſt, vnd welcher diſe Buchſtabē recht kan, der kan ſchon leſen (allain was der verwandlung, des mangels vnd gebrechens vnſerer buchſtaben iſt, dauon hernach meldung geſchehen ſoll) Wie ſchwär künd es nu ainem ſein, ainen tag zwaintzig frembde namen kennen lernen, die jm ſchon vor vnbekandt ſeind?

Zum erſten. So iſt diſes leſen nichts anders, dañ die Buchſtaben nennen, vnd diſe noten oder zaychen des A be cees, hayſſen darumb auch Buchſtaben, das ſich die leſen lernenden daran, wie an ſtäbe oder ſtecken, haltē. Die buchſtaben aber recht nennen vnd kennen, das iſt etwas ſubtils, wie volget.

Namen der Buchſtaben.

Quintilianus ſchreibt, das ain ſolliche ſubtile kunſt, ſey die Büchſtaben recht nennen, das nitt allein den kinder verſtand, ſondern die aller höchſten kunſt vñ weißhait der aller gelertiſten geben möge, vnnd ſagt das
pag. 12. nit ain yegklicher den laut oder die ſtim̃ der Buchſtaben künd vrtaylen vnd erkennen. Er ſagt auch, das der Cicero, ain wunder gelerter man, diſer kunſt ſere fleiſſig ſey geweſt, vnd der Meſſala und ander gelerte, gantze Bücher allain von Buchſtaben geſchriben haben.

Auß ſolcher ſubtiligkait der Buchſtaben iſt dann here komen, das man ſy mit gantzen wörtern nennet, als die Ghriechen vñ Hebreer thun, vnd die Teütſchen vnd Lateiniſchen jre mitt ganzen ſilben nennen, als Be ce de ef ge etc. ſo doch in ſolchen wörtern vñ ſilben nitt mehr dañ ain Buchſtab zur ſache dienet, dañ die Buchſtaben ſeind recht zu nennen zu ſubtil, vnnd man kan ſy nit

alle nennē, dann etliche muß man allain weyſen, wie mans mit den Natürlichen organis vn gerüſt im mund machet, da man gar nichts hört. Aber alſo worts oder ſillabes weyſe ſeind die Buchſtaben dem leſen lernenden mehr hinderlich dañ dienſtlich.

Namen der Laut Buchſtaben.

Die laut Buchſtaben bleiben inn allweg wie ſy al- pag. 13.
zeit genennet ſeind worden, darüb bedarffs mit ſolchen gemainen laut buchſtaben nit vil mühe.

Das, a, würdt allein nitt dem Athem durch den Rachen, vnnd mit weyt offnem mund außgeſprochen. Diſer laut iſt im anfang des worts Axt, ja es iſt auch der laut den die Axt im hawen gibt, ſonderlich im walde, da es ain widerhall gibt. Ich main auch diſes wort Axt hab den Namē von ſolchem ſeinem laut, das ſy im Ghriechiſchen vnd Teütſchen ain Ax haißt.

Das, e, auch mit dem athem vnd nider getruckter zungē. Diſen laut gebē die Gayß und Schaff in jrem geſchray.

Alſo auch das, i, allain mitt engerer beſchlieſſung der zene, die ſich genawer berüren. Vnd iſt vhaſt der laut des kirrens der Sew wenn mans ſticht oder würget.

Das, o, mit dem athem aines runden geſcheübelten mundts, vnd iſt der ſtarck laut der die pferd ſtill ſtehn macht, man möcht jn der Furlewt buchſtaben nennen.

Das, u, iſt ain laut, gemacht mit ſpitzigē lefftzen vñ zuſamen gezognem mund. Diſer laut klingt vnd er- pag. 14.
ſchallet im Juh ſchreyen der frölichen jungen geſellen.

Zu diſen fünff laut buchſtabē gehört noch ainer, als das, y, welliches iſt dem andern einfeltigē i, am laut gleich, ſouil das teutſch leſen belangt. Dañ wiewol diſer

Buchſtab ẏ, beẏ ettlichen teütſchen den mitteln laut zwiſchem, i, vñ, v, hat, als in diſen wörtlin kẏſſen, mẏl etc. ſo würdt doch ſolcher vnterſchaid vom Teütſchen leſer nit vermerckt, vnd würdt das, u, (daruon ẏetzt hernach) an ſolcher ſtat gebraucht.

Vber diſe fünff laut oder ſtẏmen hört mā in der Teütſchen rede vaſt noch dreẏ laute, die haben beẏ uns kainē ſonderlichen buchſtaben od. gemeldtnuß, ſond. dieweil ſẏ ſchier lautē wie das, a, o, u, werdē ſẏ auch mit diſen dreẏ buchſtabē geſchribē, oben mit ainē klainen übergeſchribnē, e, oder tipflin verzaichnet, alſo, á, ó, ú, od. ä, ö, ü. Aber ſẏ ſoltē auch billich aigne vnd vnterſchidliche figuren vnd gemeldtnuß habē, wie die andern buchſtabē, wie ſẏ auch in der erſten anfengklichen ſprach der Juden haben aigne vnd ſonderliche punct, die dẏ
pag. 16. Juden an ſtat der lautbuchſtaben (welche ſẏ nit haben) gebrauchen, vnd nennen diſes, á, a obſcurum ain dunckel a, als ſchier dz, oa, mit ainander als täglich, wie es die Bairn vaſt redē, Das, ó, iſt auch vaſt d. mittel laut zwiſchē o, vnd, e, als in diſen wörtern ól, gótlich etc. Das, ü, lautet mit zuſamen gezognern vñ engern lebtzen, dann das ſchlecht Lateiniſch u, darūb auch diſer laut beẏ den Hebreern haißt Kibutz vō zuſamen legen der lebtzen, als es lautet in diſen wörtern fünff, gütlich hüpſch etc. Vnnd diſer laut iſt der Walhen ſprach gemain. Alſo hetten wir acht laut buchſtaben, vnd nit allain fünff. Als,

a. e. i ẏ. o. v u. á. ó. ú.

Man ſollt auch diſe dreẏ lautte allweg zaichnē, das mans recht wiſte zuleſen, dañ auch in andern ſprachen, als der Juden, haben etliche buchſtaben ainen verendertē laut oder ſtim̄, auß zuſetzung der puncte etc. Die Lateiniſchen habē auch zwaẏ, e, die ſẏ brauchen, ſẏ merckens

aber nit, dañ in dem wörtlin ergo lautet vil ain gröber, e, dañ in dem wörtlin ego etc. vnd werden noch wol mehr mehr laute oder vngeschickte verwandlūg der laute in der rede gehört, nach ainer yetlichen Nation sprach art. Aber etwas dauon anzuzaigē, ist hie vnnötig. Sy haissen aber darumb Lautbuchstaben, das sy ainē klaren vñ hellen thon oder laut in den silbē machē, das man sy über all buchstabē hört. Darumb haißt auch vocalis auf lateinisch ainer der ain starcke stym̄ hatt, das maul auffthut vnd waidelich schreyet. Wa nun nit ain deütlicher klarer laut gehört wirdt, da ist nitt aigentlich ain rechter lautbuchstab, als in den silben die man behende zusamen oder auff ainander außredet, wie in diser rede, man sols thun. Hie in dem wörtlin, man, so man behende redt, hat das, a, kainen laut, sonder man fellt so bald vom m, auffs n, vnd laut also, mn sols thun etc. Dise mainung hats auch in den end silben diser wortt, Jkl für jckel, samr für samer, Petr für Peter etc. Ain yeder examinier solches selbs etc. pag. 16.

Volgen die mitlautenden Buchstaben oder mitstym̄er, als da sein.

B

c z. f. g. h. l. m. n. r 2. s. w. x. pag. 17.

Hie laß sich niemandts solche mein ordnung vnd taylung der Buchstaben irr machen. Jch waiß wol wie man sy nach der Grammatica taylt, solchs ist vns hie nitt not zu wissen. Aber den lesen lernenden ist seer nutz aufs ainfeltigest zuwissen dise drey ordnung der Buchstaben, als nämlich der lautbuchstabē, dauon yetzt gesagt, darnach von disen mitstymmern, die man dennocht auch hören kan, aber nit so deütlich wie die lautbuchstaben,

die aber ſo inn der dritten ordnung kommen werden, die kan man allein nitt hören noch nennen, vnnd die ſein ſchwär.

Diſe ſonderliche ordnūg oder ſetzung des A, be, cees, kan auch kainem leſen lernendē ſchaden, dann es hilfft nichts zum leſen, ſo ainer die Buchſtaben in ainer bekandten ordnūg leichtlich nach ainander zelen kan, ſonder er muß jre namen, form vnd geſtalt überal außerhalb ſolcher gewonlicher ordnung nennen vñ kennen lernē, vnd werdē diſe Buchſtaben alſo gemacht vñ genant.

Das, c, wens vorm, e, oder i, ſteht, vñ, z, werdē
pag. 18. mit den öbern zenē vorn an die zungen geſchlagen, mit entblöſſung der zene.

Das, f, würdt geblaſen durch die zene, auf die vntern lebtzen gelegt, vñ ſtymet wie naß oder grün holtz am feüre ſeüt.

Das, g, ſo die zung das eüſſerſt des gumens berürt, wie die Gens pfeyſen wenns ainen anlauffen zubeyſſen etc.

Das, h, iſt ain ſcharpffer athem, wie mā in die hende haucht.

Das, l, iſt ain zungen buchſtab, die zung wirt obē an den gumen getruckt, ſo ſich der mund gleich zū lachen vn fröligkait ſchickt.

Das, m, der Küe buchſtab, ſo man bede lebtzen auff ainander truckt.

Das, n, nennet Quintilianus ainē klingenden buchſtaben, dann er treibet ainen athem durch die naſen, das er dem nenner gleich im hirn klingt, vñ rürt die zung oben an den gumen, vnd wer ain ſchwach oder blöde hirn oder kopff hatt, dem thut diſes buchſtabens nennung wehe.

Das, r, iſt ain Hundts buchſtab, wañ er zornig die zene blickt vnd nerret, ſo die zung kraus zittert.

Das, ſ, iſt ain ſubtil pfeyſung oder ſibiln auß auf ainander ſtoſſung der zene, wie die jungen Tauben oder Natern ſibilen. pag. 19.

Das, w, wie mā in ain hayſs eſſen bläſt.

Das, ꝛ, thut ſo vil als das, gs, oder, cs, mitainander, darūb er auch ain zwifacher buchſtab genandt würdt. Diſe ſtym̄ brauchen etlich Nation als die Francken, weñs die Schaff zum ſaltz locken, mā locket auch damit den Tauben.

Volgen die gantz haimlichen oder ſtum̄ buchſtaben, als ſein,

b p. d t. k q.

Diſe Buchſtabē, wie ich ſy in ain ſonderliche ordnung, vnd zu letſt geſetzt hab, alſo haben ſy auch ain ſonderliche ſchwäre vnd ſubtile nennung, vnd haiſſen billich allain die rechten ſtumen, dañ ſy geben allein gar kain ſtym̄, vnd man kan ſy nitt hören, ſonder man muß den leſen lernenden weyſen, wie vnnd mit was gerüſt man ſy im mund machet, vñ wer ſy recht aigentlich mercken vnd lernen will, wie haimlich vnd ſubtil ſy ſeyen, der ſetz jnen ainen Lautbuchſtaben nach, vnd ziehe ſy darauff alſo, Ba, pa, da, ta, ka, qu, vnd merck eben, wie vnd was es ſtymmet, ehe man den laut nennet, er thue als wöll er, ba, ſagen, halte aber innen ehe er auff das, a, kumbt, vñ ſehe was dem, a, nachlauffe. pag. 20.

Diſe ſtum̄ Buchſtaben werden aber alſo vnd mitt diſen natürlichen Jnſtrumenten gemacht. Das, b, vnd, p, mitt den lebtzen durch des Athems gewallt auffgeriſſen, das ainer den athem helt mit zugeſpertem mund, das er jm die backen aufftreybt, wie ainem Pfeyffer, vnd leßt dann den athem durch geöffnete lebtzen faren. Das, d, vñ, t, werden gemacht mitt ainem anſchlag der

zungen an die malzene. Das k, vnd, q, werden außgesprochen mit ginendem vnd offnem gumen oder rachē, wie sich ainer würget oder nötet zu vndewen.

Das seind nun die Buchstaben alle souil wir im brauch vnserer rede haben, vnd hab das A, be, ce (wie drobē auch gemeldt) allain darūb also in dise ordnung getaylt vñ gesetzt, das der Buchstaben wenig, vñ das

(B iij)

pag. 21. lesen desto leichter wurde, dann auß zehen Buchstaben werden also nur fünff, vnd ist allain der vnterschid, so vil das teütsch lesen antrifft, wie volget, vom, i, vnnd, y, ist droben gesagt, das, c, (wann es vorm, e, oder, i, steht) vnnd das, z, sein gantz gleich vnd von disen würdt hernach mehr gesagt Das, b, vnd, p, sein auch gleich, allain das das, p, herter ist dañ das, b. Also auch das t, dann das, d. Das, k, vnd, q, sein so gleich das auch vor zeyten, wie auß dem Quintiliano zuuermercken, jre form vn gestalt sein vast gleich gewest, ist darumb das, q, ganz vnnötig vnd vnnütz, würdt auch allain im Teütschen vnd latein vil im nachuolgende vocal zuuersameln gebraucht, als inn den wörtern quart, queck, quint etc. sunst macht das, q, kain andere silben mehr, aber dise silben hat ainen mangel, dauon hernach.

Ich sag nitt mehr noch weytter von der gleichait solcher Buchstaben, deren ich allweg zwen zusamen gesetzt, dann so weyt es das einfeltig Teütsch lesen belangt. Mein sorg vnd thun ist, das ich ainen bald vnnd leicht-

pag. 22. lich lesen möcht leren, waiß wol was sy im Latein, ja auch an jrer selbs krafft für grosse vnterschide haben, sag auch nit das es gleych sey ongefärlich ainen für den andern zusetzen vnd zugebrauchen, sonder ich sag vnd erman gar fleissig ain yeden das er vmb rettung willen vnser gemainen Teütschen sprach, die so gar verwüstet vnd verderbet ist, gantz aigentlich wól auffmerckē, wa er

ainen yeden Buchſtaben am rechtiſten vnd ſubtiliſten ſetzen vnd gebrauchen ſoll, vnd nitt alſo vnbeſunnen ainen yeden überal gebrauchen. Bey den Lateiniſchen wirdt die Orthographia, das iſt, recht buchſtäbiſch ſchreiben, ſo eben vñ fleyſſig gehalten, das ainer der gantzen lateiniſchē kunſt vnwiſſend würdt geachtet, der nur ainen buchſtaben vnrecht, oder ainen zuuil oder zu wenig ſetzet, warumb ſoll es dañ bey den Teütſchen gleich gelten, man ſchreib recht oder falſch? kündt man doch diſe ſprach ſo wol regulirē als die Hebraiſch, Ghriechiſch oder Lateiniſch ſein. Ja billich iſt es allen Teütſchen ain ſchand vnd ſpott, das ſy anderer ſprachen maiſter wöllen ſein, vnd baben jre aigne angeborne muterſprach noch

(B iiij)

nye gelernet oder verſtanden, aber zu der Teütſchen Orthographia möchten ainem diſe zwu nachuolgende regel dienen. pag. 23.

Teütſche wort recht Buchſtäbiſch zuſchreiben oder zu reden Regule.

Die Erſt. Das ainer der ain wort reden oder ſchreyben will, fleyſſig auffmerckung hab auff die bedeütung vnd Compoſition deſſelben worts, das iſt. Er ſoll wiſſen was es haiſſe, dann wie yetzt geſagt, verſtehn die Teütſchen nichts wenigers dann jr aygen teütſch, vnd kumpt ſolcher vnuerſtand diſer ſprach am maiſten daher, das die wörter mit vnrechten Buchſtaben werden geſchriben vnd geredt, als ain Exempel. Das wort harbant, reden etlich das, b, ſo waich das es lauttet harwant, ja etlich nennens harwet. Wer nu nit waiſt die ſignification vnd bedeütung diſes worts. Nämlich, das geſagt iſt von ainem band da man das har mit bindet, wie kan ers recht ſchreiben oder reden? Dañ wer kan

anders schreiben, dañ wie es lauttet sagt der Quintilianus.
pag. 24. Von diser Regel würdt hernach klárlich volgen von der bedeütung vnnd Etymologia der Teütschen wórter.

Die ander. Das er das selbig wort oder seine tayl, das ist, die buchstaben vor in seine oren neme, vnd frag seine zungen wie es kling, hart oder waich, vnd was es aigentlich für laute hab, dann solches würdt der leichtlich thun künden, der der buchstaben vnd des lesens berichtet, wie in disem búchlin geleret würt, dem würdt pater nit haissen bader, noch noster noßder, oder scribo schribo, auch teüfel nitt teüffel, würdt jm auch nit aines sein den vñ denn, vn des vil. Darumb wer auff dise weis lesen lernet, der lißt auch das Latein vil leichter vnnd bas, dañ ders lernet durch das gemain buchstaben, wie mans nennet. Wie nun ainer auff dise weis von jm selbs mócht lesen lernen soll volgen.

Wie ainer von jm selbs móg lesen lernen.

(B v)

pag. 25. Wer vō jm selbs, od. auch sunst von ainē lermaister bald vnd leichtlich will lesen lernen, der gedenck widersynnes das, a, be, ce auß den wórtern vñ rede, vnd nit die wórter auß dem, a, be, ce, wie wir yetzt thun, zu lernen, dañ also hat auch der aller erst lernen lesen, der das lesen vrsprüngklich erfunden hatt. Er thúe jm also, er hóre vñ merck auff die verenderte tayl aines worts, darein setz er das wort ab, vnd wieuil nun das wort der verenderten tayl, stym̄ oder laut hat, so vil hatt es buchstaben, als in̄ disem wort, Hans, da sein vier verenderung, das sein vier buchstaben. Zum ersten hórt vnnd vernymbt man ainen starcken athem, wie man inn die hende haucht, das ist das, h, das haucht mā auff den laut, a, nach dem laut, a, ainen klang durch die nasen,

vnnd zum letſten wirdt gehört ain junge tauben oder ſchlangen ſibilen. Da iſt kain tayl vnter diſen vieren dem andern gleich, vnd iſt niemandts ſo vnuerſtendig vnd vnmerckſam, der nit hören vnd mercken wolt, was das ſey das alſo den laut, a, herauß athemet vnd haucht, ſo er das wort ſelbs in ſeinen mundt nymbt, vnnd merkt pag. 26. im nennen, wie vnd mitt welchem gerüſt ain yede verenderung des worts gemacht wirdt, das er darnach ainen yeden buchſtabē des worts allein zunennen wiß, das er aber die tayl der wort ſeyn, rain vnd aigentlich künd abſündern vnd von ainander taylen, ſo nemb er ain yedes wort, deß buchſtaben er wiſſen will, ſelbs in ſeinen mund, da merckt er die verenderung der laut vnd ſtym̄ vil ehe vnd bas, dañ ſo ers von ainem andern hört, als aigentlich zuerkennē, vnd von den andern buchſtaben abzuſündern den erſten buchſtaben des obgeſetzten worts, Hans, thůe er, als wól er den laut, a, herauß hauchen, vnd ehe er den laut faren leſt, brůfe er was das ſey das alſo den laut außtreibt, die andern zwen buchſtaben als das, n, vnd, ſ, ſein deütlicher zumercken.

Etlich ſagen, in aim ſchertz zu den vnerfarnen des leſens, ſy wóllē ſy in ainer ſtund ainen namen leren leſen, vnd mainen den leichten vnnd kurtzen namen Ot, aber ſy mainens nitt nach der rechten kunſt, kündens auch ſelbſt nit, ſonder mainens alſo, das der vnerfarne des pag 27. leſens ſoll alſo one verſtand mercken die zwen buchſtaben, vñ ſóls glaubē es haiß Ot, gleich wie man ainen blinden die farb mócht lernen kennen, das mā jm ſagt ſy wer ſchwartz, die er doch ſelbs nit ſehen kündt, das wer vngewiß.

Aber das wär vnd hieß den namen Ot ainen recht geleret, der jn verſtendig machet der zwu klaren vnd deütlichen verenderung oder tayl diſes worts, als nämlich das er zum erſten höret den ſtarcken buchſtaben, der

alle Roß helt, vnd darauff ainē zungen ſchlag, vnd wie er in diſem kurtzen vnd leichten wort ettlich verenderung vnd tail der laute vnd ſtim̄ hóret, deren ain yeder wár, vnd hieß ain buchſtab. Alſo ſolt er nun in allen wórtern, auch den ſchweriſten thun, námlich mit ſynnen bedencken vnd brúfen, was vnd wieuil er verenderte tayl oder vngleiche bildtnuß in ainē yeden wort hóret, vnd ſaget jm das man die buchſtabē allein, vñ auß dem wort geſetzt, nit anders nennet, dann wie ſy im wort hieſſen. Wer wolt nun, ſag ich, der alſo diſen namen Ot mit ſolchem verſtandt geſtudiert hett, nit auch vnderſchiedlich
pag. 28. mercken künden die buchſtaben in andern wórtern? als Wolff, Hund, Katz, Fuchs etc.

Wer nun alſo ain yedes wortt abſetzen kündt in ſeine tayl, der kündt warhafftig ſagen. Er hat das leſen von jm ſelbs gelernet, ehe er ye ainen buchſtaben het kennet, vnd kündt ſagen, das wort hat ſouil buchſtaben, wañ er ſchon ſein lebtag kainē buchſtaben het geſehē, ja der kündt gewiß mercken, wa dem leſen ettwas mangels oder überfluß were, vñ wa es des bedórft, kündt er newe buchſtaben machen, welches doch vil nit kündē, die ſchon zwaintzig oder dreiſſig jar haben geleſen.

Mit ſolcher ſeiner ſubtiligkait ſoltē auch die ſchulmaiſter jre ſchuler úben vnd ſy alſo leſen leren, dañ das geb jrem verſtand hernach zu vilen andern dingē geſchickligkait. Die elltern auch die jre kinder ſelbs dahaim wolten leren leſen, ſolten ſy ain weil mit diſer kunſt ſpylē laſſen, das ains dem andern ain wort auffgeb, vnnd es fraget wieuil es buchſtaben hett, vnd wie ain yeder ſolcher buchſtab vnderſchidlich allain genennet
pag. 29. würdt, vnd wie er oder mit welchem gerüſt im mund gemacht wirdt, ja ſolches ſolt ain kurtzweil ſein aller deren die nit leſen kündē vnd es etwan lernen wólten, vnd wer dañ alſo die buchſtaben in den wórtern vrtailen

vnd erkennen kündt, der bedörfft darnach nit mehr, dañ das man jm für augen zayget vnd weyſet wie die buchſtaben ain form vnd geſtalt hetten, deren ſtym vnd namen er vor in den wörtern gelernet hett.

Wer nun das leſen von jm ſelber ſo weit lernet, bis auff die erkendtnuß der geſtalt oder form der buchſtaben, der iſt diſes rhumes vñ preyſes wol werdt, das er mit warhait ſagē darff. Er habs leſen frey von jm ſelbs gelernet. Wie aber ainer auch von jm ſelber möcht lernē die form vnd geſtalt der Buchſtaben, gleich wie er jre ſtym̄ vnd namen von jm ſelbs gelernet hat, ſoll volgen.

Wie ainer der Buchſtaben form vnnd geſtalt von jm ſelbs mög lernen kennen.

Der zum erſten das leſen alſo erfunden vnd geſtudieret hat, wie wir yetzt gelernet, der hat ainen vortayl gehabt in diſem tayl des leſens, nämlich, der Buchſtabē geſtalt zuerkennen, dañ die hat er nit lernen dürffen, ſondern ſy ſelbs gebē vnd gemacht. Wie aber diſe geſtaltet ſein geweſen, wiſſen wir nit, dann ſy on zweyfel vor zeytten andere form gehabt dañ yetzt, wie auch Quintilianus bezeüget, dañ es halten etlich das ſolche bildtnuß der buchſtabē anfengklich nit one gefärde, ſonder gar künſtlich, vnd villeicht auß des Circkels ſchlieſſung, oder ander kunſtmäſſiger form gemacht ſein worden, oder auch, wie mir vaſt glaublich, auß gleichait der vilgedachten Inſtrumenten, rüſtung oder bildtnuß damitt ſy gemacht werdē, als das, o, ain runder geſcheübleter buchſtab, dañ in ſeiner nennung würdt der mundt geſcheübelt vnnd rund geformiert. Diſen vortail, ſag ich, hat nu kainer mehr, der die buchſtaben kennen will lernen. pag. 30.

Wa aber etwa ain ſolcher fleyß vñ ſubtiligkait des verſtandts in ainem menſchen wäre (deren man one
pag. 31. zweyfel wol findet) der luſt het, vnd wölt gern das gantz leſen vom jm ſelbs lernē, mit dem het es diſe mainung. Man můſt jm die aygentliche ſtym̄ oder laut der Buchſtaben durch figur vnd bildtnuß der thier, oder anderer ding anzaigen, welche thier od. ding die ſtim̄ der buchſtaben gantz gleich vñ deutlich geben, dañ wie yetzt gemeldet, zuglauben iſt, das nach ſolcher gleichait die buchſtaben anfencklich gemacht vnd geformiert ſein wordē, ſolche můſt man auff ain tafel oder brieff malen, vn die buchſtaben ainē yeglichen bey oder zu ſeinem thier oder ding ſetzen. Es můſten aber diſe bildtnuß die namen der buchſtaben ſo aigentlich in jrem geſchray oder anderer anzaygung geben, das ainem yedem menſchen ſo gemain vnd brauchſam wär, das er darinn nit irren kündt, ſo můſt auch widerumb der leſen lernend gantz fleyſſig vnd eben bedencken, welche bildtnuß den buchſtaben geb, den er ſuchet, als ain Exempel. Ainer het die buchſtaben des wortes Mertz, von jm ſelbs nach diſem büchlin geſtudiert, der höret vnd mercket vier verenderte tayl in diſem wort, nämlich, zum erſtē
(den)
pag. 32. den Kůe brummer, m. Darnach den Gays laut, e. Zum dritten den Hundtsbuchſtabē r. Vnd zum letzſtē den ſpatzen oder ſperling ſchray, z.

Nun wölt er auch gern diſer vier buchſtaben form ſehen vnd kennē, das ers darnach in ſeinem leſen vnd ſchreiben, brauchē künd. So ſoll er die geſtalt ſolcher buchſtaben auß ainer tafel lernē, daran ſtehn vnder andern figuren ain Ku, ain Gays, ain Hundt, vnd ain Sperling, da denckt er jm nach, welche figur doch diſen oder jhenen buchſtaben geb, er wendet vnnd tráhet die buchſtaben in ſeinem mund hin vñ her auff alle ſeyten, vnd

findet nichts aigentlichers zu der stym̄, m, dan̄ die Kůe mit jrem brummen, da findet vnd sihet er nun den buchstaben, m, bey jr gemalet, den lernet er kennen. Also auch mit den andern drey buchstaben in der tafel zusuchen. Aber solche tafel gedencke ich nitt das wirs noch haben. Ich kan auch selbs yetzt kaine beschreyben oder mitgeben. Es hencken wol etlich teütsche schreiber vnd lerer dergleichen gemalte tafeln auß, das aber die Figurē die stim̄ der

(C)

Buchstaben (nach der rechten weys dises bůchlins genennet) aigendtlich geben, das findet sich nit, vnd seind deßhalben wenig nutz. Darumb wer die buchstabē also recht aigentlich zuuerbilden waißt, der schenck vns ain solche tafel, wann mirs Got gibt, vnd man sich vmb dises lesen lernen annemen würdt, will ichs brůderlich mittaylen. Solche tafel macher wöllen aber wol in gedächtnuß haben die wort Quintiliani oberzelt, das nit ain yegtlich or den laut oder die stym̄ der buchstaben kündt recht vrtaylen oder erkennen. pag. 33.

Etlich haben auch andere tafel zu diser sach, da auch bilder anstehn, vnd die maynens also, das man alweg den buchstaben den ainer suchet vnnd kennen will, am anfang des bildes namen findet, als die buchstaben des obgesetzten worts, Mertz, zusuchen nach diser tafel, findet er etwa in der tafel einen Münch gemalet, dann wie gesagt, müssen solche namen vast gemain vn̄ kentlich sein) dabey sihet vnd findet er das m, dan̄ so der lesen lernend waißt, das sein buchstab den er suchet der anfang sey aines namens in der tafel, so findet er kainen andern namen darinn, dan̄ Münch, der sich anheb von aim, m, vnnd kan auch nitt irr werden, dann es ist nur ain, m, im a be ce, darumb kan kain wort mehr in der gantzen tafel von aim, m, anheben, also mitt allen buchstaben des gantzen a be cees. Beim, e, findet er villeicht ainen pag. 34.

Esel, vnd beym, r, etwa ainen rayff oder ring, vnd in diser tafel můßt eben verhůttet sein, das ain bildtniß nit zwen oder mehr namen hett, als so man ain Ros zum, r, malet, dañ das nennet man auch Pferdt oder gaul, das möcht ainer gedencken es zaygest jm das, p, oder das, g. So vil yetzt von disen zwu tafeln. Wer aber ainen schulmaister kündt haben der jn anfencklich ain solch A b ce, mit namen vnd gestalt leret, der keme leichter daruon. Nun volget weyter.

Vom überfluß, mangel, vnnd verwandlung vnsers A be cees, sampt ainer Regel zum lesen dienstlich.

(C ij)

pag. 35. So bald nun ainer der namen vnd figur der Buchstaben auff dise weis berichtet ist, der fach an zulesen, vnd im lesen kan er am basten vnd leichtesten mercken vnd vnterwisen werden, was mangels in vnserm lesen sey. Er lese aber vnd nenne die buchstaben also, das er in ainem wort nit abbreche biß ers gar hinauß list, vnd laß kainē buchstaben faren, biß er den andern ergriffen hat, vñ henck es alles aneinander, wie die ring an ainer kettē. Darzu ist dañ vast nütz das man im anfang des lesens hab feyne, leichte kurtze wörter, das der anfangend leser nit vil rencken vñ vmbkeren dürff. Solche leichte namen zu der ersten yebung kan man in allen Büchern finden.

Wann nun ainer schon dise oberzelte schlechte buchstaben kan, darein alles lesen verfasset ist, so hat es dennocht etlich mängel vñ verwirrung, dariñ der lesen lernend hafften und hangen muß, das macht das lesen schwärer, dann es sunst an jm selbs ist. Dieweil nun Quintilianus sagt, es gehör zu der Grammatica, zu wissen ob ettliche buchstaben mangeln oder überfluß sein, will

ich dauon auch ain wenig ſagē, vnd nit mehr dañ ſouil pag. 36.
zum teütſchen leſen gehört vnd zu wiſſen von nöten iſt, ſunſt was ſolches das Latein betrifft, vnd den latinern zuwiſſen zu ſteht, iſt ſo vil vnnd ſubtil, das ainer gedencken möcht, das latein wer vor zeytten anders geleſen worden dann yetzt, wie der Quintilianus im cap: von der Orthogra: vnd anderſtwa, gantz hüpſch von ſolchem allem ſchreibt.

Vberflüſſige buchſtaben in vnſerm teütſchen A b ce, vnnd leſen, der wir geraten möchten, wa es nit alſo in ainen brauch vñ gewonhait wer kommen, ſein erſtlich das Ghriechiſch, y, vnd, z, dann eben was die zwen außrichten, künden vns das klain, i, vnd c, thun. Darumb nennet auch Quinti: das, ꝯ, vnſers A be cees letſtē buchſtabē, vñ ſagt das auch die Lateiniſchen diſer zwaier buchſtabē y, vnd z, hetten mögen geraten.

Zum andern, wa wir das, z, wolten behalten, ſo möchten wir das, q, vnd k, geraten, dañ das, c, möcht auch jr ampt auß richten, dañ es zaigē etliche wörter im Plinio vnd andern alten ſchreibern an, das das, c

(C iij)

vor zeytten überal vnd vor allen lautbuchſtaben des, k, pag. 37.
ſtym̄ gehabt hab, auch vorm e, i, y, geſetzt, da wirs yetzt für ain, z, leſen. Vnd auch zur zeit Ciceronis ſein des, c, vnd q, ſtym̄ gleich, vnd iſt ain laut vñ ain wort geweſt der wörter cocus vnd quoquus, wie auch Eraßmus anzayget in ſeinē Scholijs über die Colloquia, da aber des, u, laut im quoquus verſchwinden vnd nit gehört hat müſſen werdē, aber das, q, geſetzt mit dem u, hat nun ain andere ſtym̄.

Des mangels aber der buchſtaben iſt ſehr vil, vnd wenig mercken das, dann es iſt in ainen brauch vñ gewonhait kom̄en, die wir nun auch alſo halten vnnd bleyben müſſen laſſen, ſunſt wer aber dz leſen noch ſo

leicht zulernen, dañ was ſolcher mángel vnd vnnützer verwandlūg des leſens iſt, das mercken die ſo bald, die auff diſe weys nach der rechten kunſt lernen leſen, vnd dieweil ſy jn aber vnbekant ſein, múſſen ſy jr auch etwa vō aim andern, oder auß aim búchlin alſo gewonen lernen, den andern die nach der gewonheit lernen leſen, gilt es gleich, das ꝛ p s, das iſt, iꝛ pe es tütel, Chriſtus haiſſe.

pag. 38. Ainen mangel leydet gemainlich das, ſ, wa es bey diſen buchſtabē ſteht, als, ſch, ſc, ſp, ſt, ſq, dañ wie wir diſe ſilben nennē, hórt man ain grob ſibeln vñ ziſchen, welche ſtim̄ das ſcharpff ß, nit gibt, ſo geben jn auch die buchſtaben nitt die bey jm ſtehn. Es iſt ain wunder wie ſich diſe drey buchſtabē, ſch, zu ſolcher ſtym̄ erfundē habē, ſo doch gar kain gleichnuß da iſt, als wenig, als iꝛ pe tütel, ſolt haiſſen pfeyfer. Es mangelt aigentlich vnd gewis da ain gantzer buchſtab der alſo lauten vnd ſtym̄en ſolt, wie wir das, ſch, zuſtym̄en pflegen, vnd ſolt nur ain ainiger buchſtab ſein, dañ es hatt auch nur ain ainigen laut oder ſtym̄, one alle taylte verenderung, die Hebreer habē zu diſer ſtym̄ auch ain ſonderlich, ſ, welchs iſt ain ainiger buchſtab, das ſy ſchin nennē. Alſo ſoltē wir auch ainen ainigen vnd ſonderlichen buchſtabē darzu haben.

Ain mercklicher vnd deütlicher mangel iſt auch an den buchſtabe, n, vnd, g, in den wórtern Engel, angel, franck, da hórt mā weder das, n, noch das, g, volkomlich, ſondern man hórt auß jrer zuſamen ſchmeltzūg

(C iiij)

pag. 39. vil ain ander gethón vñ ſtim̄, welches auch der Aulus Gellius auß dem Nigidio anzaiget, der da ſchreibt, wann da das, n, der recht buchſtab wer, ſo rürete die zung oben an den gumen, welches aber in diſen wórtern nit geſchicht.

Jtem die Francken vñ Schwaben habē ain vnteütſch wort, damit ſy etwas leügnē vnd nayn wöllen ſagen, das haißt nánckē, da ſein das, n, vnd, k, nicht die rechtē buchſtaben, vnd kan auch diſes wort, wie es genennet, mit den buchſtabē vnſers A b cees nit erraychet noch geſchriben werdē, ſonder ain frembder vñ newer buchſtab würdt da an ſtat des, k, gehört, auß der Gurgel getruckt, wie die krankē ágzen oder kreiſten.

Jn den wortē Agnes, Jgnatius, Magnus, würdt auch mehr vnd ettwas anders in den erſten ſilben gehört dañ die buchſtaben ſchlecht geben, aber diſen mangel (wers merckt vnd verſteht) hebt das nach geende, n, fein auff. Die ſilben, qu, würdt auch faſt alſo genennet, von den teütſchē, das das, u, die ſtym̄ des, w, hatt, wiewol mans darüb mit dem, w, nit ſchreiben ſoll, ſondern mit dem, pag. 40.
u, dañ alſo lautet es auch ſubtiler, wers mercken kan.

Jtem, wer merckt auch nit, das ain ander vñ harter, g, lautet in den wörtern Galilea, Gans, Gaul, dann in Jörg, Genus, das ph, für ain f, vnd das ch, ſchier für ain g, geben auch jre ſtym̄ nitt auß krafft der zwayer buchſtaben, die Ghriechen vnd Hebreer habē hiezu abermals aigne vñ ainige buchſtaben. Aber das man ſolche vnnötige ja vngeſchickte verwandlung vnd mángel deſto bas mercken künd, will ich ſolches in etlich kurtze figürlein ſetzen, alſo.

Das v vorm { a, e, i, o } für ain f.

Dieweyl das, v, ainem lautbuchſtaben fürgeſetzt, für ain, f, geleſen würt, ſo habēs etlich genötigt, dz es auch vor andern buchſtaben ain, f, muß ſein, als vor dem, l, in dem wörtlin vleis, vnd etwa vorm, r, als in dem wörtlin vreüntlich, wie es die Niderlender gebrauchen.

(C v)

pag. 41.

Das i vorm { a, e, o, v } für ain, g.

Hie vmb der behendē zuſamen lauffung willen der Vocalen, lautet es vaſt als ſey das, i, ain g, ſo es doch vil mehr ain, i, bleibt vnnd geleſen würdt, als in Jeſus, Jacob, drey ſilbig geleſen.

Das, c, vorm { a, o, u, l, r, n } für ain, k,

Vorm { e, i } { ain, z } | das { ph, ch, th } ain { f, g, t }

In etlichen Lateiniſchen wórtern würdt das, c, auch dem, n, fürgeſetzt, in der ſtym̄ für ain, k, oder ein hart, g. Im teütſchē iſts nit der brauch.

Das arm, w, iſt ſo vnmer vnd vnbekañt das man ſchier weder ſeinen namen noch ſein geſtalt waißt, die
pag. 42. Lateiner wóllen ſein nit, wie ſy dann auch ſein nit bedürffen, ſo wiſſen die teütſchē, ſonderlich die ſchulmaiſter, noch nitt was ſy mit jm machen, oder wie ſy jn nennen ſollen. An ettlichen enden nennet man jn, we. Die aber ain wenig latein habē geſehen, die nennē jn mit zwaien vnterſchidlichen lauten, u, auff einander alſo uu, wie der Guckgauch ſchreyet. Die Schwaben nennen jn auwawau, vngereimbt zwar gnug, wiewol ich diſen kauder welſchen namen alſo verſteh, das es drey, u ſein auff grob ſchwäbiſch, au, genennet. Es hat aber diſe mainung mit jm. Wañ jn die Teütſchen zugebrauchen wiſten, wie die latiner, ſo wer vnd blib er wol ain, u, dann in

disen lateinischen worten, Lingua, Sueuus, da dem, u, ain ander Lautbuchstab nachgeht, vñ das, u, ain lautbuchstab vnuerwandelt bleibt, gibt es vast ain stim̃ wie wir das Teutsch, w, gebrauchen, so es doch nur ain, u, ist vñ bleibt, wie der merkē kan, der solche wort selbs nennet, vnnd behend vom, u, auff den nachgenden lautbuchstaben eylet. Also möcht den Teütschen Suab auch pag. 43. haissen swab, vnd vas was, so man das, u, da liesz bleibē vnuerwandelt in ain f. Dieweil aber das den teütschen zu subtil vñ zuuerworren ist, warūb hebt man ain solche not mit dem buchstab an, vnd nennet jn nit schlecht vñ einfältig wie er in der rede lauttet, als was, wachs, da vil deütlicher vnd leichter vernommen würt ain athem, wie mā die haissen essen bläst, dañ der laut u. Man soll ye die buchstaben nennen, wie sy in der rede lautten, zwar solche künstler zaygen mit diesem buchstaben gnug an jren vnuerstand, das sy weder disen noch andere buchstaben recht verstehn, ja mit vrlaub das A be ce noch nit können.

Das Z ist zeytē ain scharpf, ß, als in den wörtlin Zion, Ezra, vñ andere vil mehr. Souil hab ich wöllen anzaygen vō dem überfluß, mangel vnnd verwandlung der buchstaben des teütschen lesens, damit zuhelffen vnnd zudienen, denen die nach der rechten weis vnnd art lesen wöllen lernen, dañ solche vnuolkom̃enhait vnsers lesens, werden sy wol mercken vnnd empfinden. Von den andern vngeschickligkaitten der Orthographien, ja mehr Cacographien da mā die wörter mit zu wenig oder pag. 44. zuuil, oder auch vnrechten buchstabē schreibt, als das wörtlin, vnd, mit zwaien, n, vnd on vnterschaide, den vnd denn, in vnd inn.

Item das man den buchstabē, e, überal anhenckt, als sieben viesch, vnd des wusts vnentlich vil, will ich nichts von schreiben. Es habens andere genugsam thon,

vñ werden ſich auch die teütſchen hierinn nit Reformiern laſſen. Ich waiß kain beſſern rath darinn zugeben, dañ meine obgeſetzte zwu Regel, das man in allen wörtern, der oren rath hab, wie es aigentlich kling. Vnd zum andern, auff des worts rechte ſignification oder bedeütung dencke vnd merck, ſo wirdt man nitt vil vnnützer oder vnrechter buchſtaben ſetzen, was dañ der gewonhait vnd dem gemainen brauch, welchem auch die Orthographia zeytten dienet vnd weichet, wie der Fabius ſagt, nachzulaſſen vnd zu geben wer, würdt ſich auch wol ſchicken.

Hie am ende des leſen lernens, muß ich auch mit ainem wort gedencken der Teütſchen Diphthongen vnd
pag. 45. geflochten ſilben, wie mans nennet, dañ man mainet es bedürff auch ſonderlichs berichts zum leſen.

Von den Teütſchen Diphthongen vnd geflochten ſilben.

Diphthongus iſt ain Ghriechiſch wörtlin vnd haißt ain zwilautende ſilben, oder ain zwifacher laut ainer ſilben, da baide lautbuchſtaben, auff ain ſilben gehört werden, vnd doch im nennē vaſt in ainen laut zuſamen ſchmeltzē, als ſein au, eu, ei, ai, ei, ou etc. Diſe brauchē nu ain yede Nation, nach jrer ſprach art, etlich alſo, flaiſch, etlich floiſch, vñ etlich fleiſch, alſo auch wain, wein, auch ouch, euch etc. Die Baiern brauchē das eo ſer wañ ſy reden alſo, Breot, ſchmeoltz, ſeoltz, kreot, für Brot, Schmaltz, ſaltz, kraut, da überal bede lautbuchſtaben, geleſen werdē wie ſy geſchriben, nit wie die latiner, die etlich ſchreiben vnnd nit leſen als, ae, oe, etc. Darümb iſt nit not etwas dauon zuſchreiben allain man fare behend vom erſten lautbuchſtaben zum andern.

Diſe mainūg hats auch mit den geflochten ſilben,
pag. 46. als da ſein gſchl, gſl, bdr, etc. die man auf die kürtze redet vnd ſchreibt. Solche zuleſen, gedenck man, das

diſes leſen nichts anders iſt (wie geſagt) dañ die buchſtaben nennen. Wer nun das thut, der liſt ain wort es ſey ſo kraus und krum̃ gedrâet oder geflochten als es ymmer wôll.

Ain kurtze vnderweyſung, Wie man die Teütſchē wôrter in jre ſilben tayen, vnd zuſamen Buchſtaben ſoll.

Das buchſtaben, wie mans in den ſchulen nennet, vñ dadurch die kinder leſen lernen, iſt nit ſo ain geringe kunſt als mā mainet. Es iſt nit die geringſte vrſach darzu geweſt, das die teütſchen jrer aignē angebornen mutter ſprach ſo gar vergeſſen haben, das man des rechten Buchſtabens nit geachtet hat, dann auß rechtem Buchſtaben lernet man gar bald den rechten verſtand der wôrter, dañ wie kan ainer leichter zum verſtand des worts, buchſtabē kom̃en, dañ ſo er die buchſtabē alſo zuſamen gebē, gelert würt buch | ſtab | e da ain yetlicher pag. 47. verſtentlicher tayl des gantzē zuſamē geſetztē worts in ain ſilben verfaſſet würdt, wer wolt yetzt auß der andern ſilben, ſtab, nitt mercken, das von ſtâben oder ſtecken geſagt wer, da die Bûcher oder die ſchrifft auffſtûnden vñ enthalten würden? Widerumb, wer wolt des worts bedeütung ſo bald mercken, wenn es alſo getaylt würd Buch | ſta | be dañ da wer die ander ſilben, ſtab, die ain verſtentlich, bedeütend gantz wort iſt, durch beraubung des buchſtabs, b, vnuerſtentlich gemacht, dann wer wolt mercken was, ſta, hieß? Vnd darūb, ſolches Buchſtabē recht zutreffen, will ich dauon etliche Regel hernacher ſetzen, darauß auch, was recht buchſtaben, für ain nutz hab, gemerckt mag werden.

Die erſte. Es ſein etliche wôrter im teütſchen, wie auch im latein, die ſein vnd haiſſen Compoſita, das iſt, vō zwaien

wörtern zuſamen geſetzt, die an jnen ſelbs auch verſtentlich vñ etwas bedeütlich ſein, als das wort Buchſtabe, da wir yetzt von geſagt. Jtem das wort Fürſte, das iſt zuſamen ge-
ſetzt
pag. 48. ſetzt vom für vnd ſtehn. Nämlich, das ain Fürſte iſt vnd ſoll ſein, der ſeinem volck getrewlich fürſtehe, vnd helffe wie ain vatter ſeinen kindern, vnd diſe Etymologiam gibt auch das lateiniſch wort princeps, dux oder Rex. Wa nun ſolche wörter ſein, da ſoll mā die verſtentlichen tayl, allweg in ain ſilben zuſamen nemen, das kaine ſolcher bedeütlicher ſilbē zerriſſen, vñ dadurch vnverſtentlich gemacht werd, darumb ſoll man diſes wort Fürſte alſo buchſtaben. Für ſte, vñ nit Fürſ te od. Fürſt e. Alſo auch das lateiniſch teütſch wort, Ciſtern, lautet lieblicher alſo getailt, Ci ſtern, aber vm̄ der Compoſition willen der verſtentlichen tayl, ſols gebuchſtabet werden, Ciſ tern, dann es iſt freylich zuſamen geſetzt vom ciſ vñ terra lateiniſch. Vnd diſe Regel (wie obgemelt, nützet ſer, der wörter vrſprung und bedeütūg zu mercken vnd zuerkennen.

Die ander Regel. Man ſoll mercken welche buchſtaben vnterainander etwas verwandt ſein, dañ ſolche ſollen zuſamē in ain ſilben genom̄en werdē, als im wort Baptiſta, da gehn das, pt, feyn lieblich zuſamen
(D)
pag. 49. in der andern ſilbē, wie auch das, ſt, in der dritten ſilben, vnd würd alſo gebuchſtabet Bap ti ſta, Bar pto le mes.

Die dritt. Man ſol mercken vnd brúfen, welche Buchſtaben die ſilben in der mitte des worts ſchlieſſen mögē. Nämlich, die nit zu hart, ſonder feyn lieblich vnd ſenfft lauten, als abermal im wort Baptiſta, lautet es hardt Bap tiſ ta, alſo Magnes vnſer, werden recht vñ lieblich alſo getaylt, Ma gnes vn ſer, mai ſter. Vnd

diſer Regel ſolten die Buchſtäber gar eben warnemē, wie ſy auch die Ghriechen vnd Latiner vleiſſig halten, die ſich vor allen wörtern hüten, die harte ende buchſtaben haben.

Die vierdt. Wa ain mitſtymmer dupliert geſetzt wurd, ſo ſoll man den erſten zu der erſten ſilben, vñ den andern zu der andern ſilben nemē, als al ler an na, vnd nit all er ann a.

Die fünfft. So ain mitſtimmer zwiſchen zwaien lautbuchſtabē ſteht, ſoll er mit dem letſten genommen werden, als Al dam, Al ga tha, nit Ad am Ag a tha.

Die ſechſt. Man merck was für mitſtimmer, vnd pag. 50.
wieuil im anfang aines worts zuſamen genom̃en werden, die vnd ſouil mögen auch in der mit des worts wol zuſamē genom̃en werdē, als im wörtlin, eſtrich, gehören die drey, ſtr, zuſamē, dañ in viler wörter anfang werdens auch alſo zuſamen genommen, als in ſtral, ſtrick, alſo das, pt, in Bar ptolemes, dann es iſt ain anfang des worts ptolemes.

Die ſibend. In den wörtern dingē, trincken, vnd andern, da das, ng, vnd, nk, in diſer ſtym̃ ſtehn, ſollen ſy alweg zuſamen in ain ſilben genom̃en werden, dañ ſy haben da ainē mangel, dauon oben auß dem Gellio geſagt, darūb ſy nit getaylt mögen werden, alſo din gen, trin ken. Vnd wiewol es auch alſo getaylt, harte ende, vnd widerūb harte anfeng vō den Vocalē in den andern ſilbē gibt, alſo ding en, trinck en. Wais ich doch nit, ob mans alſo Buchſtaben möcht di ngen, tri ncken. Die Euphonia, dz iſt des lauts wolſtand, die diſer ding fürnämſte maiſterin vñ lererin iſt, ſoll hie auch gelten. Es iſt ain wenig zu frembd vnd vnbekañt, ſunſt wer es nit ſo gar auß d. weiſe, ob ſchon

(D ij).

ſolche ſtym̃ ng, nk, auch anfenckliche ſilben weren. Andere pag. 51.
ſprachen haben ſy etwa wol herter wie da ſein cn, gn,

pn, chth als chthō Ghriechiſch, vnd thl, als ecthlipſis, welche mainung es auch vaſt hat in den wörtern, machē, rechen etc. da das, ch, bey ainander muß bleybē, vnd lautet doch auch zu ainer end ſilben hart, alſo mach en, vnd gibt der nachgeende Vocal ainen harten anfang. Wa aber ain mitſtymer dem, ch, volgt, ſo reymbt ſichs bas, alß wach ſen, trach ten, da lautet es vil ſenffter vmb des nachgeenden mitſtymers willen, alſo in leſtzen, vnd allen deßgleichen wörtern vō allerlay buchſtaben, wa ſy nit Compoſita ſein, höre man auff die ſenffte vñ wollaut der ſtymen, dañ auß diſer Regel kumbt alles was wol lauten ſoll, als dupelte buchſtaben. Item das man ettwa ainen Buchſtaben verwandlen mag, vnd vmb ainer lieblichen Compoſition willen ainen buchſtaben in ain wort ſetzen, der nitt hinein gehört, daher gehört die dritt Regel.

Die acht. Man hüt ſich, wa man kan, das man die ſilben nitt alſo beſchlieſſe vnd ende, das man die
pag. 52. andere von Vocalen wider muß anfahen, dañ das lautet ſer hart, vñ gibt auch ain hart leſen, wie ich von vilen clárlich vermerckt hab, als wann man alſo wölt buchſtaben, Jck elſ am er.

Diſes ſey zum rechten brauch des Buchſtabens in der kürtze allain vermanet, ain yeder denck jm ſelbs nach, wa ſich die buchſtaben nach dem wollaut, am füglichſten hinſchicken.

Von der Teütſchen wörter Etymologia, bedeütung vñ vrſprung.

Es iſt in allen ſprachen, glaub ich, kaum ain lieblicher ding, dann die Etymologias vnd Compoſition der wörter erkennen vnd verſtehn, dann es iſt ſo künſtlich ding, das gleich etliche tieffe Gehaimnuß allain vnter den Buchſtaben verborgen ligen, welches auch den

Juden ain vrſach iſt, das ſy ſchier mit allen buchſtaben jrer ſprach, alſo ſchertzen vñ Philoſophieren. In vnſern teütſchē wörtern iſt auch ſolcher kunſt nitt wenig. Aber es iſt ſo gar in vnbrauch, vnuerſtand

(D iij)

vnd vergeß kom̃en, das ich glaub, das nitt ain Nation pag. 55.
ſey, die jrer wörter vnnd ſprach weniger verſtand vnd vrſach wiſſe vnd geben künd, dann die Teütſchen. Sy ſagen mir warūb vnd waher ſy die teütſchen haiſſen? Ja warumb vnd waher ſy Chriſtē haiſſen? Welchen namen man doch nit one gefahr der ſeele vergeſſen vnd nitt wiſſen kan, dañ diſer name ermanet uns mehr dañ das wir allain dadurch, nach Chriſto, wie die teütſchen nach dem Kaiſer Tuiſcon genandt werden, Chriſten ſein geweſt, langezeyt vor der geburt Chriſti, als Dauid, Abraham, vnd andere rechte diener vñ freünde Gottes. Darūb haiſſen Chriſtē auf Ghriechiſch die geſalbten, nämlich die geweyhet vñ gehailiget ſein mit dem gayſt des Chriſts Gottes, welches iſt der hailig gayſt vnſers Herren Jeſu Chriſti, auff das wir gerayniget durch ſein hailiges blut von allen ſünden, kündten in jm vnd durch jn verſtehn vnd wiſſen die haimliche, verborgene ſchätz des willen Gottes, das wir durch diſe ſalbung in hailigkeit vñ gerechtigkait vnſers lebēs, alſo wißten vnd verſtünden allerlay, auch die hohen gehaimnuß Gottes, das vns pag. 54.
niemandts anders dörfft leren, wie der hailig Johannes ſagt. Das iſt die Etymologia vnd der vrſprung diſes hailigen Namens, damit wir genennet werden, welchen nitt wiſſen vnd jm nit volgen, iſt die ewig verdamnuß.

Deßgleichē ſein auch die aignen teütſchē namen, wie manß nennet, der menſchen, als ſein Hans, Claus, Fridrich, Dietrich, vñ wie ſy all haiſſen, nit on ſonderliche bedeütung, alſo zuſamen geſetzt, vñ den menſchē gegeben worden, welches alles ainem verſtendigen, Gott-

fürchtigen menſchen zur beſſerung inn Gottes ehr dienen mag, wer Hans haiſt der gedenck, das er gotes gnade, preyſe lob vnd erkenne, dann daran ermanet jn ſein nam. Die Friderichen ſollen ſich befleyſſen, die zu ſein, von denen geſagt würdt. Selig ſeyn die frydſamen, denn ſy werden Gottes Kinder hayſſen, Dieterich ſey in got reich, alſo auch mit Ludwig, Vlrich, Hilperich, Wolfard, vnd alle die teütſchen namen, da mit die menſchē genennet werden, ſolten die teütſchen ſeligklich vnnd

(D iiij)

pag. 55. künſtlich ſtudiern vñ jre bedeütūg erforſchē. Sy ſolten ſich auch nit ſchämen etwa frēmder wörter bedeütung zu lernen vnnd zuerfarē, dieweil ſy auch deren vil in der teütſchen ſprach ebē ſo gemain als die teütſchē wörter ſelbs von allerlay dingen, gebrauchen. Dañ welcher brauchet vnd redet nit Supplicatz, Citatz, Policey, Syndicus, Vocat? Jn der Artzney, Recept, purgatz, Clyſtier, von Kranckhaiten, Podagra, Colica, Feber vnd des gleichen vil. Welches doch nit teütſche wort ſein, ſonder Lateiniſch vñ Ghriechiſch. Es ſolten auch die teütſchen wiſſen, das vil der ainfeltigen wort, die ſy gantz vñ allain teütſch ſein gedenckē, noch etwa Lateiniſch, Ghriechiſch, od. Hebraiſch ſein, als ſein mantel, rock, ſack etc. Ja das in ſumma kain ſo gering wort, in der gantzen ſprach ſey, das nit ſeinē namen, von ſeinem ampt, auß aigner ſonderlicher gehaymnuß vnd bedeütung hab. Vnnd das auch kain ſprach, die teütſch ſonderlich, gantz lauter, ſonder ſein all vnterainander vermiſchet. Darūb auch kaine one die andern volkomlich verſtanden mög werden. Vmb ſolcher groſſer nutzbarkeit, vnnd

pag. 56. feiner lieblichait willē, ſolten ye die teütſchen jre ſprach bas verſtehn lernē, vnd ſolt kain wort ſein des vrſprung vñ bedeütung ſy nit wiſten. Dañ wem ſteet es mehr vñ billicher zu die Lateiniſche, Ghriechiſche, vñ Hebraiſche

sprachē recht zuuerstehn, dañ der sich ain Latiner, Ghriechen, vnd Hebreer berümet vn nennen leſt? Alſo wer sol billicher teütſch kündē vnd verstehn dann die teütſchen? Vnnd ſo man ſchon ſolchen vleis ann die teütſchen ſprach leget, ſol ſy dannoch wol nymmermer wider zu recht kom̃en, vñ verſtentlich werden, alſo gar iſt ſy verwüſtet, verfelſchet vñ verderbt, das wir freylich vnter hundert dingen nit ains nennē, mit ſeinem rechten namē, damit es vrſprüngklich genennet iſt worden. Vnnd die man ſchon recht neñet, weis man dannocht ſollicher Namen vnd wörter grundt vnd bedeütung nit. Wie der geleert vnnd diſer ding liebhaber Beatus Rhenanus des etzliche Exempel in ſeyner Geographia, das iſt, beſchreybung etlicher örter teütſchs landes anzaygt. Nämlich, das etwa der recht vnd nitt on ſonderliche

(D v)

vrſach genannt der Concorßberg, yetzt den Teütſchen pag. 87.
hayſt der Kochelßberg.

Da gedenck ainer, wie es mit allen Namen, ſonderlich die ain wenig vngewonlich genant, gehn hab mögen, die weyl diſer nam ſo gar vñ weyt vō der ban iſt kum̃en, das auch ſchier kain Buchſtab an im blibē iſt, dañ was iſts für ain gleichait od. ainigkait? Das ain ſagt von köchern, das ander von Cōcordia. Alſo geht es mit allen wörtern, die man nit verſteht vnd der Orthographien nit achtet, ſondern ſchreibt wie es gefelt, dañ aigentlich wie offt gſagt, iſt das vnrecht vnd falſch ſchreiben der wörter nit ain klaine vrſach ſolches vnuerſtands, das man der lieblichen, feinē vrſprung der wörter gantz vergiſſet.

Zum andern wie yetzt geſagt, ſo ſeyn die teütſchen jrer ſprach vñ wörter ſo vngeübt, das, ſo ſchon ain wort auß glück, noch bey ſeim rechten Namen bliben iſt, ſy dannoch ſoliches nit verſtehn noch wiſſen was es

ſey oder hayſſe, gleych ſo wenig, als wann es Partiſche oder Mediſche wörter weren, als vnter andern vilen das
pag. 58. wort Weinnachtē iſt, weliches auch der Rhenanus anzaygt. Das wort lautet von ainer weynige nacht die man mit weintrinckē hat zubracht, welches ſich zwar nit vaſt übel reümet auff die Chriſtnächte, die wir Weinnächte nennen weliche man auch für den groſſen Gottes dienſt, mit ſauffen vnnd ſchlemmen, begeht. Vnd iſt vns aber diſer Nam ettwa von ainem Haydniſchen feſt überbliben, die jre Götter mit ſolcher ehr begiengen. Nämlich mit ſchlemung vnd vnſinnigkait, welche werck der finſternis, ſich der nacht am fügklichſten aignē. Soliches Feſts namen halten vnd haben die Chriſten noch alſo, das ſy an ſeiner that vñ würckūg nit vaſt rain vñ vnſchuldig ſein, wie wol ſy ſein vſprūg nit wiſſen oder verſtehn.

Möcht ainer ſagen, warzu ſolliches zuwiſſen nutz wer? Antwurt. Weñ man ſolliches nit brauchet, wie geſagt, ſo kumen die wörter vnd ſprach leicht in ain vergeß vnd vnuerſtand, wie geſchehen. Zum andern, ſo gibt ſoliches ain groſſe lieb, vnnd gleich ain verwunderung, wie alle ding ſo fein vnnd kunſtlich alſo mit namen
pag. 59. geziert vnnd angezaigt ſein. Es dienet auch ainem verſtendigen gottfürchtigen menſchē zur beſſerūg, als ſo er vom grund diſes yetztgedachten worts Weinnachten, gedenckt, kan er achten dieweil noch ſolche ſtuck vñ reliquie der vnglaubigen Haiden (die wir etwa geweſt ſein) bey vns gehafftet vnd bliben ſein, das man vor zeyten, nach dem abgang der hailigen Apoſtel, da der hailig gayſt vom weg iſt kumen, ſchlechte vnd liederliche Chriſtē iſt worden. Nämlich halb Chriſten vnnd halb Haiden, vnd man nit alſo wie zu der zeyt, da die Apoſtel auß gottes willen, vnd beruf predigten vnd Chriſten machtē, auß ainem trib vnd gewalt des gaiſts glaubig würde. Sonder

man hat die vnglaubigē gleich überreden vnd zum glauben locken müſſen, vnd jnen etwas jrer Haydniſchen gewonhait nachlaſſen, gleich wie den böſen kindern, den man auch etwas jrer gewonten boßhait muß zu laſſen, das ſy nur ain wenig vnnd zum tail frumb ſein. Wie man auch noch iſt, nämlich weder warm noch kalt. Vnd man macht noch alſo Chriſten das man die gröſten ſtuck der vnchriſten zuleſt vnd behelt, als Wucher, Hoffart, pag. 60. Pracht, freſſen, ſauffen etc. Ja man hat wol ſorg vnd fürchtet man werde zu frum.

Solche feyne gedankē, kan ain frumer, verſtendiger auß diſem ſtudiern erlangen. Vnd wiewol alle teütſchen, die altē ſo wol als die jungen, ſolches wiſſen vnd verſtehn ſolten. So hab ichs doch am mayſten wöllen anzaygen, vmb der jungen willen, die noch in den lere jaren der kunſt ſeind. Die ſolten ſolches in den ſchulen geleret vnd vnterwiſen werdē. Dañ es iſt ſer vnrecht, das die teütſchen Schulmaiſter nit mehr kündē oder thun wöllen, dann ainen jungen leſen, ſchreiben, vnd rechen leren, vnd jn darnach nit höher im teütſchen künden füren oder leren. Dañ was iſts anders, das ſich ainer auß khut ain teütſcher ſchulmayſter zuſein, dann ainē lerer der teütſchen ſprach zu ſein? da nit allain leſen, ſchreiben, vnnd rechen zugehört, ſonder ain künſtlicher verſtand d. gantzen teütſchē wörter ſprach art vnnd weiß? Man ſolt denn erſt auß dem teütſchen ſchuler ainen Grammaticū machen, vnd jn leren alles was zu ainer teütſchen Orthographia, Etymologia vnnd Sintaxi dienet, pag. 61. vñ das wer ſer nutz, ſonderlich denen die etwa gemaine ſchreiber ſoltē werden, oder in den andern ſprachen hernach wolten ſtudieren, darzu ſy gar leichtlich möchten kumen, wa ſy zuuor jren verſtand in ainer ſollichē teütſchen Grāmatic geyebt hetten. Volget.

Kurtzer bericht der Orthographia vnd Etymologia, das man vñ jrent willen, den leydenlichen gemainen brauch in den wórtern vnd sprachen nit verlassen soll.

Jch tring nit also auff erzelte Orthographia vnd Etymologia das man dardurch von lang gewohntem brauch der teütschē wórter, abweichen solt, sonder ich beger dz man den rechten verstand hab vnd wisse, man brauch es darnach im reden vñ schreyben wie man will. Es wer dann ain wort so gar vnd weyt von der ban kumen, vnnd so vngereymt geneñet, dem mócht man wi-
pag. 62. der ain wenig heym helffen, doch dz mans allweg verstehn vnd erkennē kündt. Es ist da oben gesagt, das nach des Quinti: lere zeyten die Orthographia sollichem gewontem brauch raum geb vnnd weiche. Vnnd das man schreyben vnnd reden soll, wie es nach gemainem brauch lautet. Es seind auch zeyten solliche verwandlung vñ verenderung der wórter, oder mehr ettlicher Buchstabē der wórter, nit one sonderliche kunst vñ subtiligkait also geschehē, als nemlich auß lieblicher aihigkeit vnd verwandnus der Buchstaben, wie in dem wórtlin offt in disem búchlin gebraucht, leßen, dz würdt nit übel oder vngeschickt also genāt vnnd geschriben, wiewol es nach seynem grūd mehr hayssen solt, lebßē, dañ es kumt freylich her von labium lateynisch, als hettens die teütschen nach dem latyn wóllen nennē labßen. Aber hie ist in den Buchstaben b, f, dariñ die verwandlung geschicht, ain grosse gleichait, dann das, b, thut offt souil als ain, f, sond. in der Ghriechē sprach da ist es gantz ain, f. Darumb ist dz nit ain vngereymbte verwandlūg,
pag. 63. des lateynischē worts labium, in das teütsch leßen, gleich wie des Ghriechischē Diabolus, in dz teütsche Deüfel,

welches auch nach ſeiner ſtym̄ im nennen billicher mit ainem, d, denn mit aim, t, ſolt geſchriben werden. Alſo auch zu nennen Wint vom Latainiſchen ventus, da her ich achte das teütſch wint kumb, iſt ain groſſe ainigkeit des, v, vnd, w, vñ abermals des, e, vnd, i, vñ iſt ſchier gleych ains auß kraft der Buchſtaben vent vnd wint. Alſo dz wort rock vō Ghriechiſchen rakos, iſt nitt von nóten zu ſchreyben vnnd reden rack für rock, dañ es iſt ain groſſe ainigkait des, a, vnd, o, alſo, hoffart, welches rechte Orthographia vnnd. Etymologia iſt hof fart, vnd alſo mit andern wórtern.

Bericht von Der Orthographia allain, ſampt ainer Regel, wie vnnd wa man die buchſtaben dupeln oder ainen zweymal ſetzen vnd gebrauchen ſoll.

Jch hab doben nit willē gehabt, etwas weyter, über mein zwu gegebne Regel von (der) der Orthographia zuſchreyben. Dañ diſem wuſt des pag. 64. vnrechten ſchreybens (des vnentlich vil iſt) kan man nitt bas wehren, dan durch gemainen bericht der Regeln. Aber mich hat ſchier gut bedunckt, ſoliches noch mit ainer regel, vnd mit etlichen exempeln ain wenig zuerklären, dann man ſolt ſich billich in etlichē groben vngeſchicklig-kaitē, des falſchē ſchreybens etlicher wórter nach der Orthographia reformiern laſſen.

Vnrecht vnnd vngeſchickt iſts das man das, t, ſchier allweg an dz, d, henckt, auch in den wórtern die gantz waich vnnd lynde lautē vnd außgehn, als ſein mund, wund, tod etc. Da man ſchreybt, mundt, wundt, todt. Man ſoll diſe zwen buchſtaben gar nit alſo zuſamen ſetzen, dann ye kain ſtym kan zu gleich mitainander

geben den linden vnd herten laut, des, d, vnd, t, ſonder wa es aines, d, bedarff, da kan kain, t, ſtehn, vnd widerūb kain, d, da das, t, hin gehórt. Alſo würdt auch vngeſchickt vnd on not das, z, anß, ſ, gehenckt, alſo, ß, villeycht auß vrſach, das dz, ſ, im, z, beſchloſſen, aber zuſamen in ain ſtym̄ gehóren ſy nit. Vom, e, vilmal übel dem, i, u, oder, an-

(E).

pag. 65. dern laut buchſtaben nachgeſetzt iſt doben geſagt. Mitt dem, h, trifft mans auch ſelten, wers nit mercken kündt wa es ainer in ſilbē aigentlich gebraucht ſolt werdē, nemlich in den ſylbē die man ſcharpff vñ gleych mit ainem gehauchten athē außſpricht als in wehren, ſtehn, da es ainen mitſtymmer nach jm hat, dem wolt ich ratē, er brauchet es gar nitt, dañ wa es gantz deütlich ainen laut auß hauchet, alſo, ha, he, hi, ho, hu etc.

Ain ſchentlich weis iſts, das man ſchier in allen wórtern gedupelte buchſtabē ſetzet da nur der ainig vō nóten iſt. Es geben vñ machē auch etliche Regel dauon, das wa ain buchſtaben in ainer ſilben aines worts ſtarck lauten ſoll, ſo ſol man den ſelben dupliert oder zwifach ſetzen. Da dunckt mich aber anders, vnd halts alſo, das nach art vnd vermóg der laut vnd ſtym̄, ain buchſtab zehen mal geſetzt, kainē ſterckern laut geb, dañ ſo er nur ainmal geſetzt würd, dañ was geben oder lauten zehen, ſ, mehr oder anders dañ das ainig, ſ? Es iſt vnd kumbt on zweyfel ſolche ſterck der ſilben mehr von dem lautbuchſtabē, dañ von dem duplierten mitſtym̄er,

pag. 66. als in den wórtlin den vnd denn, mit denen es zugeht wie oben bey den lautbuchſtaben vō, Man, vnd, Mann, geſagt. Nämlich, wa man den laut lang vñ wol dehnet, vñ nit bald dauon abſchnapt, da verzeret ſich vnnd verſchwindet durch ſolchen deütlichē laut, die ſcherpff des nach geenden buchſtabens, als Man, den. Wa man aber

behend vnd gleich mit ainem gewalt vnd ſturm̄ über den laut auff den mitſtymmer ſpringt, als im Mann, dann, da man den laut auß behender nennūg kaum hört, geſchicht ain ſolche ſcherpff oder ſterck der zwaier zuſamen geſchlagner mitſtym̄er dañ die lautbuchſtaben ſein waich, vñ wa man ſy lang zeühet, machen ſy ain waiche ſtym̄. Die mitſtym̄er aber ſein ſcharpff, darumb geben ſy ſolche ſterck, gleych wie man zway harte ding, ſtain, holtz, oder eyſen auf ainander ſtoſt.

Es braucht auch kain ſprach die duplierten Buchſtaben alſo zu ſcherpffen oder zu ſtercken damit aine ſilben, wa die ander nachgeend nicht auch aines bedarffe, darumb in den wörtern, da der ander buchſtab des duplierten, auff die nachgeende ſilben geht vnnd lauttet, da gibts der erſten wol

(E ij)

ain ſterck, als in haſſen, kum̄en, murren etc. Aber pag. 67. ſolches geſchicht nit darumb, das die erſte ſilben ſolicher zweyer buchſtaben zu jrem laut bedörffe, oder das auch die zwen buchſtabē ſolche ſterck des lauts geben, ſonder wie geſagt, dz die nachgende ſilben vm̄ ſenftigkait vnd lieblichait des lauts willē auch aines der duplierten buchſtabē bedörffe, vnd diſe duplierūg der buchſtabē kumbt auch daher, dz die ſilbē fein ſenfft dadurch aufainander gehn vn anainander gehēckt werden, wie der Quintili: ain fein exempel gibt von dem lateiniſchē wörtlin Jnmunis mit ainem, n, in der erſten ſilben. Dieweil aber das, m, in der andern ſilben hart darauff gehet, ſo muß da, vmb des gutten vñ ſenfften lauts willen das, n, in ain, m, verwandelt werdē, vñ haiſſen Jmmunis, mit zweyen, m, oder ainem duplierten.

Darūb werden ſolche duplierte buchſtaben ſo offt ſy auf ain ſilbē gehören, vnrecht gebraucht, als hoffman, hafften, lefftzen, dañ da hört man zu der andern ſilbē kain, f, alſo iſt auch vnrecht, teüffel, dañ da hört man

kaines in der erſten ſilben, alſo würdt auch das, vnnd, alſo vnrecht geſchribē mit zwayen, n, in der mitte. Aber
pag. 68. in haſſen, hoffen, hoffart hört man in baiden ſilben der duplierten buchſtaben ainen. Darumb iſt auch vnrecht mann, dann, herr, ſchreybenn etc. vnd in Sūma, wa ain ſilben mitt duplierten buchſtaben beſchloſſen würdt.

Vñ ſey diſes ain Regel die duplierte buchſtaben recht zugebrauchē, das wa ſy nit in zwu ſilben außgetailt mögen werden, da ſein ſy vnrecht geſetzt, vnd das ſonſt der ſilben ſterck vnd ſcherpff des lauts halben geſchehe, wie geſagt, wer diſer ding verſtand hat, der brůfe es.

Mit diſer kurtzē anzaigung der Etymologia vñ Orthographia der teütſchen wörter, mayn ich ſey vrſach gnug geben, vnnd ermanet (Dann mehr hab ich nit begert zu thun) Einem verſtendigen zu gedencken, wie es ain geſtalt oder weys hab vmb die teütſchen ſprach, vnd wie kunſtlich ſy auch ſey wa mans recht verſtůnde vñ brauchet.

Volget ain kurtz leſe bůchlin.

Damit diſes bůchlin auch ein ſchul oder leßbůchlin mög ſein, vñ das leſen anfeng- (E iij)
pag. 69. klich feine kurtze vnnd leichte namen, oder ſilben bedarff, darauß man des leſens art leichter dann auß langen, ſchweren wörtern gewonet. Hab ich hienach ain Chriſtliche lere ſyllabs weyſe geſetzt, mit ainem exempel, auch denen zu dienen, die des rechten buchſtabēs noch nit verſtendig ſein, das ſy das buchſtaben nach den obgeſetztē Regeln verſuchen kündten. Es hat aber ſolche Chriſtliche punct, ain frümer, gotfürchtiger menſch und diener Chriſti, ain warhafftiger gaiſt vnd werck hailig, alſo zu ainer yebung ſeines lebens, auffgezaichnet, das er darauß, als

in ainem Sūmarien, wißte, gott alle tag ſeinen ſchuldigen dienſt außzerichtē vnd zulaiſten, das er nit etwa durch liederlichkait des flaiſchs ainē tag etwas verſeümet oder dahinden ließ, dan es muß ye ain vleyſſige vn ſtäte yebūg vnd gewohnhait des gutten ſein, zu welchē der eüſſerlich menſch vō tag zu tag gewehnet muß werden, gehorſam zu ſein dē gaiſt in allen hailigē guten wercken. Vnd warumb ſolt dz flaiſch on ſolche gute geſetz ſein ſo auch der gaiſt ſich mit dem geſetz Chriſti fangen vnd binden leſt? Vnd volget alſo.

Yebung, vnd, leben, ainer Chriſten. pag. 70.

1. Werck, der, barm hertz ig kait, on, vn ter las, pfle gen. 2. Dem, wort Got tes, vleiſ ſig, an hang en. 3. All le, leicht fer tig kait, ver mei den. 4. Die, ar men, vnd, ver trib nen, dir, laſ ſen, be uo len, ſein. 5. Dem wil len, vnd, ge po ten, Got tes, ſtets, nach trach ten, was, er, von, dir, er for der. 6. Ein gů tig, hertz, tra gen, ge gen, al len, menſch en, vnd, ye der man, wil lig, ſein, zu die nen, dem, ar men, vnd, dem, reich en. 7. All le, woch en, ain, ge nants, den ar men, ge ben, vnd, al le, tag, et lich e, ar me, von dei nem, tiſch, ſpey ſen. 8. Deim, be uelch, ernſt lich, nach, kū men. 9. An fang en, ſich, zu be ge bē, vn ter, das, creütz, Chri ſti. 10. Stehn, in, gót lich er, forcht, vnd, ge laſſen hait. 11. Die, welt, ler nen, ver ach ten. 12. Sich, al les, zancks, vnd, ha ders, ent ſchla gen. 13. Mäſ ſig kait, hal ten, in, eſ ſen, trin cken, klai dung, vn̄ al len ding en. 14. Nit, in, ſey den, ſā mat, gehn, ſon der, ſolch en, vn ko ſten, auff, die ar mē wen den. 15. All le, tag, zu, ei ner, ge nan

(E iiij)

ten, ſtund, et was, be ten. 16. Stets, zu, Got, ſeüf tzen, pag. 71.
vmb, ei nen, rech ten, glau ben, vnd beſ ſe rung, des

le bens, bit ten. 17. All le tag, in, den pro phe ten, vnd, te ſta ment, et was, le ſen. 18. Et wa, auff, ei nen, ge nan ten, tag, in, der, wuch en, va ſten. 19. Das, nacht mal, offt, ye ben, wa, es, wurd, ge hal ten, in, der war hait. 20. Sich, des, tauffs, offt, er in ne ren. 21. Die, ehr, des, her ren, al lent hal ben, ver ie hen, re den, vnd be ken nen. 22. All le, tag, ſich, ge weh nen, jm, ſelbs, ler nen, ab ſter ben, auch, mit, luſt, lieb, vñ, hertzen freü de, des zeit lich en tods, zu ſter ben, vñ be ge ren, bey, Chri ſto, zu, ſein. 23. All le, tag, jm, et was, ab brech en, an ſei nem wil len, ge lu ſten, vnd al len, be gir den, des, flaiſchs. 24. Ab laſ ſen, vō, geitz, zorn, haß. 25. All le, tag, die, kranck en, be trúb ten, ge fang ne, be ſuch en, vnd, tró ſten. 26. Offt von hertz en, die, ſünd, be wai nen. 27. Offt, be trach ten, den, hai li gen, wan del Chri ſti, jm, nach, zu, volgē. 28. All le tag, be denck en, die, him liſch e, freü de, der, auß er wól ten, bey, got, vñ, die, ſtraff, vñ, pein, der, ſün der. 29. All le tag, dē, leib, et was, ca ſtey en, zu, der, dienſt
pag. 72. bar kait, Got tes. 30. Tró ſten, die, man tód ten, will. 31. Stets, ſich, zu, ge weh nen, ge dul tig, zu lei den, der, welt, hon, ſpot, vnd, ver ach tung. 32. All le, nacht, rech nen, vnd, be ſyn nen, wie, man, den, tag, zu bracht, hab vnd, got, für, die, ü ber, tret tung, bit ten. 33. Sich, offt, brú ſen, was, man, im, glau ben, vnd, beſ ſe rung, des, le bens, zu, ge nō men, hab. 34. Sich, offt, er ma nen, der rai nen, keüſch hait, de mú tig kait, ar mut vnd, al ler, gu ten, tu gent, dar, in, zu, wan deln. 35. So, man, al les, guts, thun, hat ſich, in, w arer, de mut, für, ei nen, vn nütz en, knecht, er ken nen, vnd, got, in, al len ding en, die, ehr, vñ, rhum, ge ben. 36. Nit ſorg fel tig, ſein, in, zeit lich en, ding en. 37. Nie mād, ſein, glück, ver gün nen. 38. Der werck, got tes, wol, war, neh men, in, al lē ding en. 39. All le tag,

et was, zu, ſetz en, in, der, vol kom men hait. 40. Nit im, verſtād, ſon der, in, der, boß hait, ain, kind im, ver ſtand, a ber, vol kom men, ſein, zu, er ken nē, was, da ſey, der, will, got tes, vñ die, ge heim nus, des geiſts, in, Chri ſto.

(Ę v)

In diſen kurtzen und wenig ſilben vnd wörtern, pag. 73. kan ain yeder dz leſens art, ſampt allen ſeinen mängeln vnd zugehörungen, gewonē, das er darnach gantz leicht auch alle gantze vnd ſchwere wörter liſet, in welchen er dañ merkē ſoll, wie oben durch ain Regel gelernet, das er die wörter nitt alſo ſillabs weiſe leſe, ſonder ain gantz wort auf einem zug gar hinauß leſe on alle abbrechung vnd zertaylung.

Von der Ordnung vnnd tay- lung der rede vnnd jres ſynnes durch die punctzaichen.

Wie ain leib hat ſeine gelencke vnd glider, dadurch alles ordenlich vñ vnterſchidlich an ainander hangt. Alſo hat die rede jre förmliche ordnung vnnd taylung, dadurch ſy beſtehet vnnd auffainander gefüegt würd, welches wie kunſtlich es durch die Syntaxin vn Cōſtruction, der acht reden tail, geſchehē mag, wil ich yetzt nit von ſchreiben, allain wil ich mit aim wort, aufs ainfeltigſt, den teütſchen anzaygen, wie ſy ſo ſy ſchon gemacht vñ zuſamen geſetzt iſt, durch zaichen vnnd punct, die man darzu braucht, vnterſchaiden würd, dan ſolches pag. 74. geſchicht vnd nutzet ſer zuuerſtehen der reden ſynn.

Ain yede gantze volkomene vnnd etwas weytleüffige rede, auf diſen ſynn genannt Periodus, hat etliche glider, vñ deren auffs wenigſt zway, die haiſſen auff Ghriechiſch Cola, welche abermal jre taylung, in der rede, haben

in commata, das ſein der glider tail, welches ſein etwa ainzele wort, doch ſonderlichs vñ vnterſchidlichs des Periodi, oder der gantzē rede, verſtands, etwa ſein es verſamelte rede, die auch an jn ſelbs aines vnterſchidlichen verſtands ſein des gantzē periodi, wie wol man die Cola vnd Cōmata yetzt vhaſt ongefárde vnd on vnterſchid für glider vnnd tail des Periodi brauchet. Als diſes zu mercken auß dem nachgeſetztē Exempel. Ain gantze volkomene rede iſt es wenn ich ſag. Was ſol man ain Grāmatic (ſolchs exempel zugeben, verurſacht mich diſes Búchlins materi) den Teütſchen, die jr nichts achten, kain luſt, lieb oder freüde darzu haben, kaine vleis, die zu lernē, daran wenden, ſchreiben oder machen?

pag. 75. Diſes iſt nun ain gantze rede vnnd haiſt Periodus, die hat zway Cola, das ſein zwai glider, nemlich die zwen vnterſchidliche verſtentliche ſynn, als ainer, was ſol man ain Grāmatic den Teütſchen machē? der ander. Die jr nichts achten ꝛc. Vnnd in diſem glid ſein vil, aignes verſtands, ſonderliche vnd entzele wort, als ſein luſt, lieb, freüd ꝛc. Vnd vil gantze verſamelte rede vnd aigne ſyñ des gantzē periodi, als ſein die kain luſt dazu haben, kainē vleis daran wenden ꝛc. das ſein vñ haiſſen Cōmata, oder ſo mans ſchlechter vnd ainfeltiger will tailen, ſo iſt die gantz red ain Periodus, vnd das ander on vnterſchaid durch ainander Cola vnd Cōmata, das iſt glider vnd tail diſer rede.

Das man aber ſolches feyn verſtentlich vnd ordenlich, ſetzen, reden, oder leſen vnd verſtehn kón, ſo ſoll ain yedes tail der perioden, Colen vnd Cōmaten mit ainem punct oder gemerck verzaichnet werdē, dañ ſonſt wer ain ſolche lange rede gantz wúſt, verworren vnd vnuerſtentlich, dazu hat man nu wie mans haiſt, punct vnnd virgulen, welche vhaſt auch on vnterſchaid, ſonderlich im teütſchen, gebraucht werdē. Etlich machen vnnd mercken

zu ende des periodi ainen punct alſo, . , vnd machen pag. 76.
nach den Colis vnd Cōmatis (dañ wie geſagt werden die on vnterſchaid im Teütſchen gebraucht) ain virgula alſo . , . oder zwen pūct alſo , : , wie in dem obgeſetzten exempel geſehen. Es leyt auch ſo vhaſt nit daran wie die zaichen ſein, weñ allain die reden vnnd jre tail recht damit getailt vnd vnterſchaiden werden, dañ es gibt gar ain groſſe hilff die rede deſte gewiſer, verſtentlicher vñ mechtiger zu leſen vñ zūhōrē, vñ ſein auch ſolche zaichen dem leſer als ruwſtett, dabey er ain mal ſtill ſtehen, geruwen vnd etwas bedencken mag. Dann ſo offt ain verenderter ſynn in der rede kumbt, wie gering vñ klain er, ja auch ſchon nur ain einzel wort iſt, ſo geruwet man da vnd helt ain wenig inn, vnd da gehōren die punct hin, auff das ain yeder wie vnd wa er ſy ſetzen vnd brauchen ſoll aigentlich wiſſe.

Darnach ſein noch zway zaichē, die ſollē die teütſchen auch merckē, verſtehn vñ gebrauchen lernen, die ſein auch maiſterlich, das ain haiſt Parentheſis, das iſt ain einſchlieſſung oder einſetzung, weñ etwa mitten in ain gantze rede, gleich ain ander vnd frembder ſynn ein gſchloſſen pag. 77.
oder eingeſetzt würd, der wol erſt zu ende der rede geſetzt het mögen werden. Darūb ſein auch ſolche zeichen etwas einzuſchlieſſen vnd zubehalten geformiert, nämlich alſo, ( ), wie zwen halbe monden. Das obgeſetzt exempel hab ich alſo geordnet, das man darauß der rede tailung mit allen jren zaichē künde mercken. Darūb auch dariñ des Parentheſis brauch vñ zaichen geſehen würd, welchen man ſunſt, in ſchlechter rede, alſo het mögē ſetzen, was ſol man den Teütſchē ain Grāmatic machen, die jr nichts achten? ꝛc. auff das ich ain exempel nach des Büchlins materi brauche. Alſo ſein auch diſe wort des hailigen Johannis in ain ſolche rede zufaſſen. Alles was in der welt iſt (nämlich die luſt des flaiſchs vñ luſt der augen

vnd hoffart des lebens) iſt nit von dem vatter. Da man die erſten, angefangne rede het gantz mögen laſſen, vnd die eingeſchloßne hernacher erſt ſetzē, alſo. Alles was in der welt iſt, iſt nit vom vater, als nemlich die luſt ꝛc.

Das ander iſt ain frag zeichen, das ſetzt vnd braucht man wa fragrede ſeind, vñ iſt auch nach der ſtym̄ art vnnd gleichnus geformiert alſo. ?. dz ain lini oder virgula über ſich ſchnipt, wie ſich die ſtym̄ in ainer frag am ende erhebt vñ über ſich ſchwingt, wie ſolches in dem ende wort, des obgeſetzten exempels vermerckt würd, vnd wie auch in diſer rede. So d. gerecht kanm erhaltē würd wa wil der gotlos vnnd ſünder erſcheinen? vnd ſolche frag rede ſein vil ernſtlicher, dañ ſchlechte rede oder erzelung ainer mainūg, als weñ ich ſag, kan ich nit das auff dich erweiſen? laut vil krefftiger, dañ ſchlechte zu ſagen, ich kan das auff dich erweyſen, dañ die frag gibt ſouil zuuerſtehn, als ob man ſagt. Du ſelbs waißt vñ muſt bekennen, das ichs auff dich erweiſen kan, darūb hat ſolcher ernſt der rede billich ain ſonderlich zaichen.

Finis.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck) in Freiburg i. B. und Tübingen.

Im Juni 1881 ist erschienen:

Zimmerische Chronik.

Herausgegeben von

Karl August Barack.

Zweite verbesserte Auflage.

Erster Band.

4 Bände groß 8°, ca. 160 Bogen, vollständig Ostern 1882.

Subscriptionspreis pro Band 15 Mark.

Ladenpreis nach Erscheinen des ganzen Werkes bedeutend erhöht.

In Renaissance-Lederband gebundene Exemplare pro Band 5 Mark mehr.

Der zweite Band erscheint im Juli 1881.

Im Herbst dieses Jahres erscheint:

Margaretha Ebner
und
Heinrich von Nördlingen.

Von

Dr. Philipp Strauch,
Privatdocent an der Universität Tübingen.

Octav.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.